

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für die Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 981. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Einzelhefte 2 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 ertl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Injektionsgebühr die leistungsfähigste Zeitungsstelle 15 Pf. Post-Zeitungsstelle Nr. 612.

Nr. 19.

Magdeburg, Freitag den 23. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Die Reform des Wahlverfahrens.

Während sich die Sozialdemokratie zur Abwehr von Attentaten auf das letzte dem Volke gebliebene Recht, auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht rüstete, hat Graf Bülow die herrschenden Klassen mit der Ankündigung überrascht, daß eine seit Jahren von der Sozialdemokratie vergeblich verlangte Sicherung des Wahlgeheimnisses — also unfaire, eine Verbesserung des Wahlverfahrens — bevorsteht.

Wir wollen hoffen, daß der vom Reichskanzler geplante Gesetzesentwurf sich in allen Beziehungen mit dem im Reichstage zu wiederholten Malen angenommenen Initiativantrage deckt. Graf Bülow sprach in seiner vorgestrigen Reichstagsrede nur vom „Stimmzettel“ und dem „Wahllokal“. Der Reichstag verlangte aber vor allem auch die Ausdehnung der Wahlzeit bis um 7 Uhr abends mit der Maßgabe, daß jeder Wähler, der bis 7 Uhr im Wahllokal erscheint, auch seine Stimme noch abgeben darf.

Es ist ein Standa, daß Tausende von Arbeitern ihres Wahlrechts verlustig gehen, weil ihnen „der Herr Chef“ sei es aus politischen, sei es aus geschäftlichen Gründen nicht „erlaubt“, zur Wahlurne zu gehen. Das bisherige Wahlreglement schreibt vor, daß die Wahl von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends stattfindet. Wer sich um 6 Uhr im Wahllokal befindet, aber noch nicht abgestimmt hat, ist von dem guten Willen des Wahlvorstehers abhängig, ob dieser ihm den Stimmzettel noch abnehmen will oder nicht.

Reiche Leute haben stets Zeit, ihrer Wahlpflicht zu genügen, nur „der schlechte Mann aus der Werkstatt“ kann gehindert werden, dem Manne oder richtiger der Partei seines Vertrauens seine Stimme zu geben. Der Reichstag würde nicht so arbeiterfeindlich wie bisher gehandelt haben, wenn nicht schon allein durch den Mangel der Proletarier an Zeit die besitzenden Klassen in vielen Wahlkreisen dem Siege der Arbeiterklasse vorgebeugt hätten.

Empörend war es bisher noch bei jeder Wahl, unter welchem Gewissenszwang Tausende von Arbeitern standen, wenn sie ihre Stimme abgaben. Wie die Arbeiter des Krupp-Grusonwerks in Magdeburg die bekannte Krupp-Adresse nur aus verständlicher Furcht vor Entlassung unterschrieben, so gaben zahlreiche Männer ihre Wahlstimme der Partei ihres Arbeitgeber, obwohl sie wußten, daß sie damit ihrem erbittertesten Feinde zum Siege verhelfen. Nicht nur die Sozialdemokratie wurde damit getroffen, sondern auch die bürgerlichen Parteien. Zahlreiche der Zentrumsparthei angehörige katholische Arbeiter stimmten z. B. in Rheinland-Westfalen nationalliberal, um ihre Brotstelle nicht zu verlieren.

Deshalb verlangte der im Reichstag längst angenommene vom Bundesrat aber bisher nicht sanctionierte Antrag Schutz des Wahlgeheimnisses vor allem durch amtliche Wahllokale. Die Unternehmer der Industrie, die Beamten, die Kunden der kleinen Geschäftleute, die Junker auf dem Lande und vor allem die Behörden, denen gewisse Befugnisse den Gastwirten und andern Geschäftleuten gegenüber zu Gebote stehen, erfuhr, wie der einzelne Wähler abgestimmt hat, vor allem aus der Form und Farbe des von ihm abgegebenen Wahlzettels. Jede Partei hatte gewöhnlich andre Wahlzettel; wo sich die Sozialdemokraten bei den Gegnern bemühten, gemeinsame Wahlzettel für alle Parteien zu vereinbaren, wurden sie zumeist von ihren Feinden abschlägig beschieden. Die Zettel mußten „weiß“ sein, indes tauchten Zettel mit rosa- und hellblauer Nuance auf, die jeden Wähler als einen Befürworter „königstreuer“ Gesinnung charakterisierten.

Freilich hatte jeder Wähler das Recht, den gedruckten Namen auf einem gegnerischen Stimmzettel auszustreichen und den Namen des Kandidaten seiner eigenen Partei statt dessen auf den Zettel zu schreiben, aber bei der Schwierigkeit eines Teils der Wähler, welche infolge schlechter Schulbildung ohne eigene Schuld nur schlecht schreiben können, war ein solches Experiment mit Schwierigkeiten verknüpft. Selbst wo Form und Farbe der Stimmzettel gleich war, fühlten raffinierte Wahlvorsteher an der Rückseite des Zettels vielfach den Namen des Gewählten durch.

Diesem Mißstande beugen die nunmehr geplanten amtlichen Wahllokale vor, welche alle gleich sein sollen und in welche die Wahlzettel zu legen sind. Vor allem wurde die Wahl bisher dadurch kontrolliert, daß die Wähler am Eingange des Wahllokales von dem Beauftragten ihres „Brotberrn“ einen Wahlzettel erhielten und daß genau aufgepaßt wurde, ob der betreffende Wähler nicht auf dem Wege vom Eingange bis zum Wahllokal den fraglichen Zettel mit einem andern vertauschte. Dieser Kontrolle wird dadurch vorgebeugt, daß kein Wähler künftig wählen darf, ohne vor Abgabe seines Wahlzettels in einen Raum zu treten, in dem er sich allein befindet. Es wird also im Wahllokal

eine spanische Wand aufgestellt werden, hinter die man vor Abgabe des Wahlzettels treten muß, und wo man eventuell den Zettel, den man am Eingange bekommen hat, unwillig zerreißen und aus seiner Tasche einen andern Wahlzettel holen kann.

Der Initiativ-Antrag des Reichstags enthält auch noch die Bestimmung, daß kein Wahlbezirk weniger wie 250 Wähler umfassen darf. Wenn nämlich nur wenig Wähler in einem Wahllokale abstimmen, helfen alle Stimmzettel und Wahllokal nicht viel. Befindet sich dann unter den wenigen ein einziger Zettel, der dem Gutsherrn nicht paßt, dann wird dieser demjenigen, den er für seinen Gegner hält, seine „Sünde“ auf den Kopf zusagen und meinen: „Einer muß es doch gewesen sein und Dich habe ich immer schon im Verdacht gehabt.“

Herbert Bismarck, die Konservativen und die Reichspartei stimmten gegen den Antrag, für dessen Annahme die Sozialdemokratie den Ausschlag gab. Die Wähler werden es den Abgeordneten der Rechten hoffentlich nie vergeihen, daß sie die alte Korruption aufrecht erhalten wollten, nur um ungestört die Gehege und Einrichtungen des Reichs einer junkerlich-kapitalistischen Ausbeuterklasse dienstbar machen zu können. — Wenn die Regierung jetzt nachgibt, folgt sie nur dem Verlangen der Reichstagsmehrheit, offenbar weil sie wohl nicht mit Unrecht annimmt, den „monarchischen Gedanken“ vollends zu untergraben, wenn sie der berechtigten Forderung eines doch im Grunde so arbeiterfeindlichen Reichstags wie des jetzigen die kalte Teufelsfaust des Despotismus entgegensetzt.

Man lasse sich durch die neue Reform über die Gefährdung des gleichen Wahlrechts nicht täuschen. Daß Graf Bülow nicht der Mann des Absolutismus werden würde, haben wir stets vorausgesehen. Aber wer wird nach ihm kommen?

Vor einer Wahl kann das Wahlrecht verbessert werden, um von dem eingelullten Volk einen Reichstag des Wahlrechtsraubes um so sicherer zu erschleichen! Nur wenn sich hinter den Stimmzettel des freien Wahlrechts das rote Gepeust der geistigen gesellschaftlichen Revolution triumphierend lagert, wird die neue Reform das deutsche Volk einige Schritte vorwärts auf der Bahn der Freiheit führen! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Januar 1903.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, die sich durch ihren lauen und flauen Verlauf sehr zu ihrem Nachteil von der bewegten Dienstaufführung unterschied. Keiner der bürgerlichen Redner, die zu Worte kamen, wagte mehr als ganz, ganz leise wider die Maulsperrung zu murren, die der Graf Ballestrem, der zum geschmeidigen Hühner geworden, einst so steifnackige Junker selbstherrlich über die Vertretung des deutschen Volkes zu verhängen sich erkühnt hat.

Herr Richter scheint alle seine Kraft in der Ausübung seines Berufes als Syndikus der Zollmehrheit verbraucht und verpufft zu haben; nun er aber von diesem Punkte ohne Pension entbunden ist, macht er den Eindruck eines Mannes, der sich selbst ziemlich unruhig auf der Welt vorfindet. In der Tat: was hat der feiste Engen noch auf einer Welt zu suchen, die an das alleinigmachende Manchesterium nicht mehr glaubt? Eine im einzelnen zutreffende, im ganzen mehr als schwache Kritik an dem Finanzgebahren der Regierung, ein paar alte Ladehüter von schlechten Witz, ganz vereinzelt ein leiblich guter Witz, wie der über die Kreisel der Lanzuharen: das alles mit einer lauen Prübe übergossen, mußte die Staatsrede eines bürgerlichen Oppositionsführers vorstellen, der sich einbildet und von v. Kröcher bescheinigen läßt, daß er nicht zu den „Epigonen“ gehört.

Wenn das Franz Ziegler erlebt hätte, dessen 100. Geburtstag vor der Tür steht? Müßten sich nicht die Balbeck und die Hoyerbeck und die Zweiten im Grabe herumdrehen, wenn ihr Nachfolger an der Spitze der bürgerlich-demokratischen Oppositionspartei ebensowenig wie sein Leiborgan, die „Freisinnige Zeitung“, auch nur ein Wort gegen das gräßliche Attentat auf die Redefreiheit finden? Es war bezeichnend, daß der „volks“parteiliche Führer seinen Hauptbeifall bei der Zentrumsparthei fand: in der Tat, die Epigonen Waldacks und die Epigonen Windthorst verstehen sich gar zu gut; regierungsfromm, wie sie geworden sind, halten sie es für nötig, von Zeit zu Zeit ein klein wenig Opposition oder besser Scheinopposition zu treiben, um ihren Wählern Sand in die Augen zu streuen.

Herr Eugen Richter hat jetzt als Vorreiter des Parlamentarismus ja, als Besudler seiner eigenen Ver-

gangenheit das Höchstmaß erreicht. Wenn der Führer der Freisinnigen Volkspartei seine repräsentative Haltung bei den Postarbeitsverhandlungen mit taktischen Gründen zu rechtfertigen suchte, so konnten ihm das seine Getreuen in ihrer Halbblid vielleicht bisher glauben; nun dieser Schänder des Liberalismus nicht ein Wort gegen die Vergewaltigung der Redefreiheit durch den ungerechten Parteipräsidenten gefunden hat, sieht fest, daß seine ganze Haltung in der letzten Zeit nicht auf irgend eine Taktik, sondern auf die Absicht zurückzuführen war, dem extremsten Despotismus zu dienen.

Die angebrochte Abrechnung, die der alte Gründer v. Kardorff mit dem Bunde der Landwirte hielt, fiel ebenso flau aus, wie die Richterische Oppositionsrede. Der Sehnsuchtschrei nach einem kleinen Sozialistengesetz wird von Stimmlos sel. Erben zu oft ausgestoßen, als daß er noch irgendwo Beachtung findet. Romisch nahm es sich aus, wie Herr v. Kardorff einen großen Teil seiner Rede an den dicken Dertel, der unmittelbar vor ihm saß, richtete und dabei krampfhaft seinen Blick auf die weiße Weste seines überagratischen Kollegen gebannt hielt, die auf ihn zu wirken schien, wie ein rotes Tuch auf einen gewissen Bierfüßler.

Schwach, wie die seiner Vorredner, war die Rede des Herrn Schrader von der Freisinnigen Vereinigung. Dr. Barth hätte es sicher besser gemacht.

Für den Niedergang des bürgerlichen Parlamentarismus ist es bezeichnend, daß der sonst mit Recht als eine Art Reichstagsclown betrachtete Herr Liebermann von Sonnenberg im Vergleich zu den übrigen Rednern des Mittwoch noch gar nicht einmal schlecht abschnitt. Ueber die freikonservative Partei, die bekanntlich im Lande auch mit dem schärfsten Mikroskop nicht zu entdecken ist, riß er ein paar gar nicht üble Witze.

Zum Ueberflus glaubte Graf Bülow sich verpflichtet, sein allerdings durchaus nicht unangenehmes Organ ein wenig ertönen zu lassen. Des Antisemitenhüpfers England-anrempelei wurde nicht ungeschickt abgetan; Herr Richter empfing wohlverdiente Lobspprüche über seine Beistreterei; Herr v. Kardorff wurde höchst unmäßigerweise über das nicht beabsichtigte Töf-Töf-Tempo deutscher Sozialpolitik beruhigt; über die Diätenfrage, die im Laufe des Tages vielfach gestreift worden war, hüllte sich der Reichskanzler in ein vorsichtiges Schweigen.

Nach einer belanglosen Polemik Kardorffs contra Liebermann wurde die Fortsetzung der Staatsdebatte auf Donnerstag vertagt. Es dürfte in der nächsten Sitzung munterer zugehen. —

Die Verurteilung des Parteipräsidenten.

Die grenzenlose Ungerechtigkeit, mit welcher Graf Ballestrem eine Aussprache über die im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Krupp-Meden des Kaisers verhindert hat, wird von den Zeitungen aller Parteien, außer der „Post“ und den „Pol. Neuzeit. Nachr.“, zurückgewiesen, soweit die Presse es nicht, wie die „Freis. Ztg.“ Eugen Richters und natürlich die „Magdeb. Ztg.“, unterlassen, ihre Meinung über den Vorfall zu äußern.

Das „Verl. Tagebl.“ meldet aus „unbedingt sicherer Quelle“, daß das Verhalten des Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem der Regierung völlig überraschend gekommen sei. Graf Bülow hatte vielmehr sozialdemokratische Angriffe in der Richtung der Eisener Kaiserrede erwartet und ist bereit gewesen, darauf zu antworten. — Wer das glaubt, der verdient als Weltwunder angestaunt zu werden. War doch schon vor der Rede Ballestrem im Reichstage bekannt geworden, daß Ballestrem Aeußerungen über die Krupp-Meden des Kaisers nicht zulassen würde.

Die „Tägl. Rundschau“ sagt: Graf Ballestrem hat nur ein wenig den Vorsichtigen spielen wollen. Des Parteigenossen Schädler (der die Swinemünder Kaiserbegehe besprach) war er im großen und ganzen sicher, vor möglicher Ausschreitungen der Sozialdemokraten wollte er Kaiser und Volk bewahren. Das mag patriotisch gedacht gewesen sein, und sehr ehlich und treu zugleich aber ein unermesslich unglücklicher Einfall war es doch. Die Berliner „Vorles-Ztg.“ schreibt: „Das Einschreiten des Grafen Ballestrem ist höchst befremdlich. Man gewinnt den Eindruck, als ob sich Graf Ballestrem gewissen Stellen gegenüber verpflichtet hat, die Erörterung der Angelegenheit Krupp im Reichstage unter allen Umständen zu unterdrücken.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: „Der Präsident schien schon zu Anfang der Sitzung sehr nervös zu sein. Bei der Rede des Abgeordneten von Bollmar geriet er behauerlicherweise in immer größere Erregung, derart, daß er den Ausführungen des Redners wohl augenblicklich nicht genau folgen konnte, vielleicht aber auch, weil er den Fall Krupp augenblicklich nicht völlig im Gedächtnis hatte. Verhindert hat er schließlich doch nicht, was der Abgeordnete von Bollmar hatte sagen wollen. Da

Beilage zur Volksstimme.

Mr. 19.

Magdeburg, Freitag den 23. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(243. Sitzung.)

Berlin, 21. Januar 1903.

Am Bundesratsitz: Graf Bülow, Graf Posadowski, Freiherr v. Thielmann, v. Gopler, v. Tirpitz, Kraetle.

Die erste Lesung des Etats für 1903

wird fortgesetzt.

Abg. Richter (Frk. Sp.): Die schlechte Finanzlage ist zum großen Teil eine Folge der beiden Flottengerichte. (Sehr richtig! links.) Der Reichschatzsekretär sprach von den vielen Streichungen im Etat. Im Marineetat ist davon wenig zu merken. Hat der Bundesrat es gewagt, irgend etwas vom Marineetat abzulehnen? Nun sagt man, die Ausgaben für Bauten dürften nicht gekürzt werden mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit. Gerade im Baugewerbe herrscht aber ein gewisser Aufschwung. Es handelt sich jedoch nicht nur um Bauten, sondern auch um den Erwerb von Grundbesitz. Da meine ich, daß es sinnlos ist, die Gebäude für die Behörden in der Mitte der Stadt zu bauen. Gewundert habe ich mich über die Ankündigung eines Nachtragsetats für die venezolanische Blockade. Wozu sind denn unsere Schiffe überhaupt da, wenn nicht einmal 3 bis 4 von ihnen zu einer Blockade sollen abkommandiert werden können? Deshalb ist die bereits im vorigen Jahre prophezeigte Mänuhung Tientsins noch nicht erfolgt. Dasselbe kostet uns jährlich 80 Millionen, eine Summe, die nicht sehr unter dem Gesamtwert unserer Ausfuhr zurückbleibt. (Hört, hört! links.)

Nedner geht darauf auf den Militäretat ein. Die Kritiken der blenden Kaisermandar, die Herr Dr. Schädlers anführte, sind keineswegs bereinigt aufgetreten (Sehr richtig! links). Wenn es eine Kavalleriefrage gibt, so besteht sie in der Notwendigkeit, die Kavalleristen der steigenden Metallpreise und alles dessen zu entledigen, was sie zur bequemen Zielscheibe der feindlichen Waffen macht. Wie man bei der gegenwärtigen Finanzlage mit der Oberleitnants-Zulage kommen kann, ist mir rein unverständlich. Nedner bespricht sodann unter großer Heiterkeit des Hauses die Unterhaltung der Kreiskinder Ehrenpflanzungen mit dem Kaiser und die Verlegung der Tanghusaren von Düsseldorf nach Krefeld. Für diese Maßnahme ist der Kriegsminister verantwortlich. (Kriegsminister v. Gopler nicht, Reichskanzler Graf Bülow lacht.)

Der Zuschußanleihe werden wir nicht beistimmen. Sie wird nur dazu führen, daß der Bundesrat das letzte Interesse an einer sparsamen Finanzwirtschaft verliert. Wenn alles andere nichts hilft, müssen eben die Matrifularbeiträge erhöht werden, wie unangenehm das auch den vielen in Finanzklemme befindlichen Klein- und Mittelstaaten sein mag. Zur Deckung der kolonial- und Marineausgaben könnten sich eigentlich die unterschiedlichen alldeutschen Verbände Sondersteuern aufliegen. (Heiterkeit. Abg. Haffel lacht.)

Der Reichskanzler hat uns gestern die Sicherung des Wahlgemeinnisses zugesagt. Schön, sehr schön! Ich hätte aber erwartet, daß er in seinem folgenden Satze die Gewähr von Diktaten zugesagt hätte. (Heiterkeit. Zustimmung links.) Der Reichskanzler ist verantwortlich nicht nur für das, was geschieht, sondern auch für das, was unterlassen wird. Als alter Parlamentarier erinnere ich mich noch genau der Zeit, wo der Name des Kaisers hier gar nicht genannt wurde. Unter Wilhelm I. war das auch nicht nötig. Aber andere Zeiten, andre Sitten! Die andern Sitten sind uns aufgezwungen worden. (Sehr richtig! links.) Es ist eine konstitutionelle Farce, wenn der Kaiser mit seiner Meinung so oft hervortritt und seine Äußerungen mit ihren schwerwiegenden Folgen in allen Versammlungen besprochen werden können, im Reichstage aber nicht. Das hat man auch eingesehen und die parlamentarische Verfassung aller Reden gestiftet, die im „Reichsanzeiger“ gedruckt haben. Das ist aber keine feste Grenze. Im Wolffischen Telegraphen-Bureau stehen oft Dinge, die wichtiger sind als die, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. Ich begrüße daher den gestrigen Präzedenzfall,

wonach auch Sachen besprochen werden dürfen, die durch das Wolffische Telegraphen-Bureau verbreitet werden. Allerdings ist gleich wieder eine Beschränkung hinzugefügt worden. Ich verstehe die gestrige Entscheidung des Präsidenten, gegen die ich ja nichts unternehmen kann, dahin, daß, abgesehen von dem einen Fall, alle Äußerungen des öffentlichen Interesse haben — Nedner geht dann zum Schweigen über Telegramm über. Das Telegramm explodierte, als der Kaiser gerade von Berlin nach Barmuth abgereist war. (Heiterkeit.) Ich bin überzeugt, daß der Reichskanzler, wenn er vorher gefragt worden wäre, darauf hingewiesen hätte, daß das Telegramm gerade das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erreichen würde. (Der Reichskanzler nicht zustimmend.) Die Veröffentlichung ist das Entscheidende, aber gerade über sie ist der Reichskanzler hinweggeglitten. Diese Veröffentlichung aber kann nur auf Grund einer Verfügung erfolgt sein; nach der Reichsverfassung ist für solche Verfügungen der Reichskanzler verantwortlich, denn ohne Gegenzeichnung des Reichskanzlers ist eine Verfügung unzulässig. Wer hat die Anordnung gegenzeichnet und ist überhaupt eine Gegenzeichnung erfolgt? Mit bestem Willen kann der Monarch, namentlich wenn man seinen beschränkten Umfangsbereich bedenkt, nicht alle Einzelheiten der Gesetzgebung und Verwaltung im Kopfe haben. (Sehr richtig! links.) Ich fasse mich oft an den Kopf und frage mich: wie ist es möglich, so etwas zu veröffentlichen? (Sehr richtig! im ganzen Hause.) Ich weiß, es war in keiner Zeit so schwierig, Minister zu sein, wie jetzt. (Graf Bülow nicht lächelnd Große Heiterkeit bei allen Parteien.) Ich beneide die Herren keineswegs. (Graf Bülow nicht wieder. Erneute Heiterkeit.) Fürst Bismarck war nicht der Handlanger, als der er bezeichnet worden ist; er hat die „Kabinettsfrage“ oft gelöst. Aber wenn die jetzige Kabinettsregierung so fortgeht, so müssen die Minister in der Tat zu Handlangern herabgedrückt werden. Das wäre bedauerlich im Interesse der Minister selbst und des Wohles des Ganzen und nicht zum wenigsten der Krone selbst. (Weiß! links.)

Abg. v. Karborff (Sp.): Herr v. Bismarck hat gestern in seiner Rede, deren Ton, wie ich anerkenne, vorteilhaft von dem der Reden seiner Parteigenossen abfiel, alle indirekten Steuern in Acht und Bann getan. Aber gerade in sehr vorgeschrittenen Kulturländern ist das Euxien der indirekten Steuern weit entwickelt als bei uns. — Der Reichskanzler erwähnte gestern die Handbemerkung des Kaisers in dem Bericht des Fürsten Kabinin, wonach die Bourgeoisie wenig geneigt zur Erfüllung sozialer Pflichten sei: „Ganz wie bei uns.“ Das ist unrichtig. Die deutsche Bourgeoisie in Stadt und Land hat ohne Murren trotz ihrer bedrängten Lage die Lasten der sozialen Gesetzgebung auf sich genommen. — Die Postlage der Landwirtschaft ist auch durch die Annahme des Zolltarifs nicht völlig gebessert worden. Herr v. Wangenheim schätzt die landwirtschaftlichen Interessen mit seinem Besatzen 7,50 Mark-Antrag ein wenig zu hoch ein. Er sei überzeugt, daß die Regierung bei den nächsten Handelsverträgen die Interessen der Landwirtschaft wahren, und daß sich auch keine absolut landwirtschaftlichfeindliche Mehrheit hier im Reichstage finden wird. Der engere Anschluß des Bundes der Landwirte hat scharfe Worte gegen Abgeordnete der konservativen Partei gerichtet. Der Bund der Landwirte, der für alle Parteien gegündet war, ist durch seine Erklärung über seine eigentlichen Bestimmung hinausgegangen.

Unsere soziale Gesetzgebung hätte einen schnelleren und besseren Verlauf genommen, wenn wir noch ein Sozialistengesetz hätten. Die geistigen Waffen, die man immer für den Kampf gegen die Sozialdemokratie fordernd, müssen außerordentlich stumpf gewesen sein; es sind mit ihnen so gut wie keine Erfolge erzielt worden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten) auch nicht seitens des Abg. Richter, der ja eine recht geistvolle Schrift gegen den Sozialismus geschrieben hat. (Sachen bei den Sozialdemokraten.) Wir haben es mit einer Partei zu tun, die eventuell vor einem gewalttätigen Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht zurückschreckt. Abg. v. Bismarck hat sich auf den französischen Sozialismus berufen. Der französische Sozialismus ist aber extrem-agrarisch. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Schrader (Frk. Sp.): Der Führung der auswärtigen Politik durch den Reichskanzler kann ich meine Anerkennung nicht versagen. Die Schwierigkeiten mit England stammen nicht vom Reichskanzler, sondern von einer andern Stelle; sie gehen namentlich auf eine gewisse Depeche zurück. — Wenn die französischen Sozialdemokraten für hohe Agrarzölle schwärmen, so ist das ihre Sache; die deutschen Sozialdemokraten wird das kalt lassen. (Abg. Singer: Sehr richtig!) — Betreffs der Venezuela-Angelegenheit halten wir das Saager-Schiedsgericht für die zutändige Stelle und sind dem amerikanischen Präsidenten dankbar, daß er die Vermittlung abgelehnt hat. — Ich wende mich nun zum Etat. Mit Herrn Richter stimme ich darin überein, daß bei allem am Marine- und Militäretat Abstriche vorgenommen werden müssen. Unsere Kolonien sind in einer gewissen Hurraffestimmung entstanden; da wir sie nun aber haben, sollten wir darauf Bedacht nehmen, sie auf alle Weise — namentlich durch Entwicklung der Verkehrsmittel — rentabel zu machen.

Die unverantwortliche Wirtschaftspolitik der letzten Jahre — Oberflächengesetzgebung, Zolltarif — hat zu der jetzigen wirtschaftlichen Depression viel beigetragen. Im nächsten Reichstage wird die ganze Zolltarif-Frage unvermeidlich neu aufgerollt werden. In der berühmten Preisführer die Grafen Bülow und Posadowski beglückwünschte, aber der Bund der Landwirte wird mit neuen Forderungen hervortreten und das alte Spiel aufs neue beginnen. Es ist ganz unvermeidlich, daß der Reichstag sich mit den kaiserlichen Reden beschäftigt. Was aller Welt erlaubt ist, muß auch den Reichstagsabgeordneten gestattet sein, sonst ist der ganze Parlamentarismus nichts wert. (Sehr richtig! links.) Die konservative Opposition ruft immer noch einem neuen Bismarck. Fürst Bismarck ließ sich von den Konservativen nicht bieten, was sich Graf Bülow bieten ließ. Rog der die Kaiserliche Hofkapelle an, so ersuchen auch Herr v. Kröner in Sachseisen. (Heiterkeit.)

Die Angriffe auf die Redefreiheit der Abgeordneten werden dazu führen, daß gerade die Grenzen der Redefreiheit überschritten werden, die sich sonst jedermann gern gefallen läßt. Hoffentlich führt der Reichskanzler eine Veränderung herbei, indem er die jetzige Reichstagsverhandlung dem Kaiser vorlegt und dafür sorgt, daß wir hier uns künftig nicht mit dem Kaiser, sondern mit dem Reichskanzler zu beschäftigen haben. (Heiterkeit und Zustimmung links.)

In der letzten Zeit ist viel von Arbeiterkündigungen und Arbeiterdeputationen die Rede gewesen, die dem Kaiser Treue und Anhänglichkeit zusicherten und von denen man eine Schwächung der Sozialdemokratie erwartete. Die Sozialdemokratie wird sich dagegen verteidigen; wenn sie es hier nicht darf, wird sie es eben anderswo tun. Der Wert solcher Kündigungen ist mir sehr zweifelhaft; es ist ungewiss, ob die Mehrheit der deutschen Arbeiter auf Seiten der Sozialdemokratie steht und daß sie Kriegserklärung gegen die Sozialdemokratie nur dazu führt, daß sich die Arbeiter immer mehr mit ihr identifizieren. (Sehr richtig! links.) Gewiß hat die deutsche Versicherungsgesetzgebung gegenwärtig gemittelt; aber wenn der Reichskanzler die englischen Arbeiter, auf die er sich gestern bezog, fragen würde, ob sie ihre heimischen Freiheiten mit den Wohlthaten der deutschen Versicherung vertauschen wollten, so würden sie sicher antworten: „Das fällt uns gar nicht ein!“ (Sehr richtig! links.) Am besten machen wir die Arbeiter durch bessere Steuererlasse (Abg. Webel: Dabei werden wir Ihnen stets helfen!) der Sozialdemokratie abwendig. — Wir freuen uns über die Sicherung des Wahlgemeinnisses; durch einen darauf bezüglichen Gesetzesentwurf wird aber weder die Diktatenfrage gelöst, noch den Wahlgemeinnissen vorgebeugt. Ist es in Bayern möglich, ohne behördliche Maßnahme flüchtigen auszukommen, so muß das auch anderswo möglich sein. (Bravo! links.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Anti.): Ich hoffe, daß auch die konservative Partei dem Gesetzesentwurf zur Sicherung des Wahlgemeinnisses zustimmen wird. Herr von Karborff unterschätzt die Bedeutung des geistigen Kampfes gegen die Sozialdemokratie;

Fenilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Söthenhauser, durchgesehen und bearbeitet von F. Federzani-Weber.

(32. Fortsetzung.)

Antony Foster hielt selbst dem Grafen die Zügel des Pferdes, eines starken und schnellen Landstrafenleppers, während sein alter Diener das stolze und besser geschmückte Roß am Zügel hielt, welches Richard Barney als Herr bestiegen sollte.

Als der Graf aufsteigen wollte, kam Barney herbei, um den Zaum seines Pferdes zu halten und zu verhindern, daß Foster ihm einen Dienst erzeige, der nicht seines Amtes war. Foster schielte Barney über seine Dazwischenkunft, die ihn hinderte, seinem Gönner den Hof zu machen, küßlich an, räumte indeßen den Platz und der Graf stieg auf. Die angenommene Rolle als Diener bergessend, ritt er gedankenvoll zum Hof hinaus, noch oft mit der Hand die Grüße erwidern, welche ihm die Gräfin mit ihrem Taschentuch aus dem Fenster ihres Zimmers zuwehte. Während seine edle Gestalt unter dem dunklen Bogengang verschwand, der in den Hof leitete, sprach Barney zu sich selbst: „Eine schöne Ordnung, der Diener reitet vor dem Herrn her,“ und als er ihn nicht mehr erblickte, ergriff er diese Gelegenheit, um mit Foster ein Wort zu reden. „Du siehst mich finstler an, Antony,“ sprach er, „weil ich dich um einen Abschiedsgruß Mylords gebracht habe, aber er hat mir einen besten Dank für Deine treuen Dienste gegeben. Sieh hier einen Beutel mit so edelstem Gold gefüllt, als je ein Fülz zwischen Daumen und Zeigefinger hielt. Zähle es, Burche, und laß Dir das goldene Andenken dazu geben, welches Zanette gestern abend von Mylord erhielt.“

„Wie? was ist das?“ sprach Antony Foster hastig. „Zanette hat Gold von ihm erhalten?“

„Nun ja, warum denn nicht — verdienen ihre Bemühungen um sein schönes Weib keine Belohnung?“

„Sie soll nichts dafür nehmen, sie soll es zurückgeben!“ rief Foster. „Ich weiß, er ist in jedes runde Gesicht bernarrt und seine Liebe ist so veränderlich, wie der Mond.“

„Foster, bist Du toll? das Glück wirst Du nicht haben, daß Mylord seine Augen auf Zanette wirft. Wer in des Teufels Namen wird sich um die Drossel kümmern, wenn die Nachtigall schlägt?“

„Drossel oder Nachtigall! das ist dem Vogelfreier einerlei und, Herr Barney, Ihr versteht die Lockweise wohl, wenn es gilt, leichtsinnige Vögel in Eure Netze zu verwickeln; ich will kein solches Teufelsglück für Zanette, wozu Ihr schon manches arme Mädchen gebracht habt. Ihr lacht. Wenigstens ein Glied meiner Familie will ich aus den Klauen des Satans retten, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Sie soll das Gold wiedererstaten.“

„Der es Dir in Verwahrung geben, Tony, gelt, das wäre ebenso gut; aber ich habe über ernsthafte Dinge mit Dir zu sprechen. Unser Lord geht in einer Stimmung an den Hof zurück, die uns großen Schaden bringen kann.“

„Wie meint Ihr das? Ist er keines schönen Spielzeugs schon müde? Er hat sie um fürstlichen Preis gekauft und ich wetze, ihn rent der Handel.“

„Im Gegenteil, Tony, er ist in sie vernarrt und will ihretwegen den Hof verlassen. Gute Nacht dann Hoffnung, Besitzum, Sicherheit, die Kirchengüter werden zurückgefordert, Tony, und die Inhaber können sich glücklich schätzen, wenn sie nicht der Schatzkammer Rechnung ablegen müssen.“

„Das wäre ein Unglück,“ sprach Foster, dessen Gesicht die Furcht verfinsterte, „und das alles um ein Weib? Wenn er soviel für das Wohl seiner Seele getan hätte, so wollte ich noch nichts sagen, denn ich selbst möchte oft alles Weltliche von mir werfen und einer von den Vermitteln der Kirche werden.“

„Dazu kannst Du bald kommen, Tony,“ antwortete Barney, „ich denke, der Teufel wird auf Deine gezwungene Armut doch wenig Wert legen, und dann würdest Du auf alle Fälle verlieren. Doch folge meinem Rat, Cummorplace soll doch Dein Freigut werden. Sage nichts vom Besuche dieses Treffliant, nicht ein Wort, bis ich Dir es gestatte.“

„Und warum nicht? ich bitte Euch,“ sprach Foster argwöhnlich.

„Dummkopf!“ rief Barney, „in des Lords gegenwärtiger Stimmung ist das der gerade Weg, um ihn zur Ausführung seines Entschlusses zu bringen. Wenn er erfährt, daß seiner Frau in seiner Abwesenheit ein solcher Geist erschienen ist, so wird er selbst der Prache sein, der die Goldfrucht bewacht und dann, Tony, ist Dein Amt zu Ende. Du bist klug genug, um mich zu verstehen. Leb' wohl! ich muß ihm nachsehen.“ Er wandte sein Pferd, gab ihm die Sporen, und ritt seinem Herrn durch den Bogengang nach.

„Ich wollte, Dein Gesicht wäre zu Ende, oder daß Du den Hals bräuchst, verdammter Kuppler!“ sagte Antony Foster; „doch ich muß seinem Wink folgen. Sein Interesse ist auch das meine und er kann den stolzen Grafen nach seinem Willen lenken. Zanette soll mir die Goldstücke geben. Ich will sie

auf irgend eine Art zum Dienste Gottes verwenden und so lange gesondert in meine Eifenstie einschließen, bis ich eine gute Gelegenheit dazu gefunden habe. Kein giftiger Hauch soll meine Zanette erreichen, sie soll rein bleiben wie ein seliger Geist, wäre es auch nur, um für ihren Vater zu besen. Ich kann ihre Gebete gebrauchen, denn ich habe einen harten Stand. Seltsame Gerüchte laufen über meinen Lebenswandel um. Die Gemeinde blüht argwöhnlich auf mich, und als Herr Goldforth neulich die Heuchler mit einem überflüchten Grabe, intwendig mit Lotengebein angefüllt, verglich, da blickte er mich an. Der römische Glaube war doch bequemer; Lambourne hatte recht. Es brauchte einer nur seine Gebete herzujaagen, konnte ungestört seinem Glück nachgehen, hörte die Messe, ging in die Beichte und wurde absolviert. Diese Puritaner wandeln einen rauhen Pfad; doch ich will nun eins versuchen. Ich will erst eine Stunde in der Bibel lesen, ehe ich meine Geldkiste anschließe.“ Barney sprengte indessen seinem Herrn nach, der ihn am Hintertore des Parks erwartete. (Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Aus der Duellnummer des „Simplicissimus“.

Ein alter Student, der unzählige Rezensuren geschrieben, im Gesicht aber nicht einen Schweiß aufzuweisen hatte, war zum zweitenmal durchs Examen gefallen. Traurig sagte er zu einem Freund: „Gott! ich doch wenigstens 'nen anständigen Durchzieher in der Freie! Wenn ich jetzt Weinreisender werde, merkt mir kein Mensch meine akademische Bildung an.“

Ein Herr sitzt in einem Lokal. Am Nebentisch betrinken sich ein paar Studenten und fixieren ihn dabei ununterbrochen. Plötzlich kommt einer auf ihn los und näkelt: „Mein Herr, darf ich Sie einmal hinausbitten.“ — Darauf erhält er die Antwort: „Es hat keinen Zweck, Verehrtester: ich habe selber nur zwei Mark bei mir.“

Friedrich der Große wollte dem Duellmanne in seinem Heere feuern. Als ihm zu Ohren kam, daß wieder zwei seiner tapfersten Offiziere einen Zweikampf beabsichtigten, befahl er, ihn in folgender Weise zum Austrag zu bringen. Jeder erhielt einen scharf geschliffenen Säbel in die Hand und dann wurden sie gänzlich entkleidet in einen hochflüsteren Keller gesperrt. Nach Verlauf einer Stunde betraten die Kartellträger den Raum voll hanger Erwartung eines schrecklichen Ausfalls. Sie fanden die beiden Gegner unversehrt, aber am ganzen Leibe zitternd in die entgegengesetzten Winkel des Kellers vertrocknet.

Sindent und Offizier freiten, welche Waffengattung am geeigneten zur Austragung von Ehrenkämpfen ist. Da sie sich nicht einigen konnten, beschließen sie, den lieben Gott um sein Urteil zu bitten. Und sie legen ihm die Frage vor: „Säbel oder Pistole?“ „Spanisch Rohr!“, lautet die Antwort.

die Sozialdemokratie ist zum guten Teil durch die Fehler der Regierung groß geworden. — Mit dem Sozialist hat der Reichskanzler nicht gerechnet: es ist ihm in der Gestalt des Abg. Singer genügt. (Große Heiterkeit.) — Am Marine-Gesetz können Einsparnisse gemacht werden; zu hoch ist auch der Zuschuß zu der Weltausstellung von St. Louis. Es sind nicht immer, wie der Reichskanzler behauptet, die Fürsten, die die Verfügungen der Kaiser ausgeben haben, sondern nur zu häufig ist das Umgekehrte der Fall. — An einer Sache darf nicht gepart werden, an der Fürsorge für unsere Invaliden. — Lieber das Telegramm an den Prinzregenten, das die Herren Schöbler und v. Bollmar alles nötige gesagt. — Es ist heute die verkehrte Welt: von den Abgeordneten verlangt man, daß sie schweigen, von den Generalen, daß sie reden. (Heiterkeit.)

Reichskanzler Graf v. Bismarck: Herr v. Kardorff schien nicht einverstanden zu sein mit der Handhabung des Kaisers zu dem Bericht des Fürsten Radolin über seine Unterredung mit Millerand. Die Stelle lautete: „Herr Millerand verfolgt energisch die Hebung der unteren Klassen, wozu die Bourgeoisie nicht allzu sehr geneigt ist.“ Wozu hatte der Kaiser an dem Rand geschrieben: „Nichtig — und das überall.“ Ich bestreite nicht, daß gerade in Deutschland das Bürgertum und das Unternehmertum viel geleistet hat für die Hebung der unteren Klassen, aber es liegt in der Natur des menschlichen Egoismus, daß keine Gesellschaftsrichtung gern Opfer bringt zu Gunsten einer anderen. Hier ausschließlich eingetreten, ist Pflicht der Monarchie, die ärmeren Klassen zu unterstützen und immer mehr Individuen aufsteigen aus den unteren in die höheren Schichten. Das ist mein sozialpolitisches Bekenntnis, und dieser Ansicht hat der Kaiser in jenem Marginal Ausdruck gegeben.

Das innerste Weizen des konstitutionellen Staates besteht aber darin, daß der Monarch staatsrechtlich nicht verantwortlich ist. Angriffe gegen die Person des Monarchen sind an die Person des verantwortlichen Reichskanzlers oder der Minister zu richten. (Große Unruhe links.) Ich möchte nicht, daß ich mich dieser Verantwortung je entziehen hätte. (Erneute Unruhe links.) Wenn zwischen dem Monarchen und mir ein Zwiespalt darüber entstände, auf welche Weise den Interessen des Landes am besten zu dienen sei, so würde ich diesem Zwiespalt dadurch ein Ende machen, daß ich Se. Majestät hätte, mich in Gnade zu entlassen.

Ich komme nun zu den Ausführungen des Abg. Liebermann v. Sonnenberg. Unter dem Vorbehalt, von denen ich gestern sprach, steht der Herr Abgeordnete ungewißhaft in erster Linie. (Stille Heiterkeit.) Herr Liebermann v. Sonnenberg hat dann weiter gemeint, unter dem Fürsten Bismarck hätte kein Gegenstand bestanden zwischen Personalpolitik und Gesellschaftspolitik. Das ist unzutreffend, ich erinnere nur an die Battenberg-Episode.

Ich möchte nun auf eine Äußerung des Herrn v. Krüger kommen, der gesagt hat, wir seien in unserer äußeren Politik zu freundlich und lebenswichtig, mit andern Worten zu schwach. Das ist unrichtig. Wir sind nicht zu hyberisch, daß wir uns irgend jemand an den Hals werfen. Wir brauchen niemand nachzulassen. Aber jeder Kaufmann wird Ihnen sagen können, daß Geschäfte nicht notwendig mit schlechten Manieren geführt zu werden brauchen. (Sehr richtig! links.) Ein ewiges Schimpfen über das Ausland ist noch kein Beweis vom richtigen Nationalbewußtsein. Chauvinismus und Vaterlandsliebe sind nicht identische Begriffe. (Sehr richtig! links.) Wenn die Kunst eines ausländischen Miniers lediglich darin bestünde, von Zeit zu Zeit mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, dann — laute mancher Minister des Äußeren sein. (Heiterkeit.) Wir schwingen nicht nach Indierent-Ärzt der Tomahawk und verlangen nicht heute diesen, morgen jenen Stalp. (Heiterkeit.) Wir wollen nirgends das Abgeschmackte sein, aber auch nicht den Keim des Keim und Geistesprecher spielen. Wir wollen ohne Schwäche, aber auch ohne unnützes Maulschwanz unsern Weg gehen. (Beifall.)

Darauf wird die Debatte auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohnhöhen und Ausperrungen.

Metallarbeiter. In Schwere i. Weiss. haben die Hülsenarbeiter der Westfälischen Rüstwerke am 15. dieses Monats förmlich gekündigt. Zugang ist fernzuhalten. —

Maurer. In Greiz werden die Maurer in eine Lohnbewegung eintreten. Die Konjunktur dieses Jahres wird eine ungemein günstige werden und hoffen die Arbeiter, ebenfalls davon profitieren zu können. —

Schneider. In Wien sind jetzt fast sämtliche Schneider im Ausstand. Im ganzen streiken 1600 Stückschneider und ihre 4000 Gehilfen. Verschiedene Streikende, die in die Werkstätten eingedrungen waren, um zu kontrollieren, ob die Schneider den Anordnungen des Streikkomitees überall nachgekommen, wurden verhaftet! — Ganz wie bei uns! —

Selbst die Hirsch-Dunckerischen Gewerbetreibenden protestieren jetzt gegen den Gewerkschaftszwang bei Abhandlung der famosen Kaiserdepeche. Eine öffentliche Versammlung der Hirsch-Dunckerischen Gewerbetreibenden in Mannheim nahm eine Resolution an, deren erster Teil lautet: „Die heute in der Centralhalle“ in Mannheim tagende, zahlreich besetzte öffentliche Versammlung des Gewerbetreibenden der Maschinenbauer und Metallarbeiter spricht ihre Mißbilligung aus über den Versuch, die gegenwärtige Postlage der Arbeiter zu falschen. Die Versammlung sieht in der Organisation ihre natürliche Verantwortung, während das Unternehmertum in seiner Mehrheit beharrt, die beschwerlichen und gereizten Forderungen der Arbeiter zu befriedigen.“ —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Januar 1903.

Achtung, Eisenbahner! In den Betrieben der hiesigen Eisenbahndirektion herrscht das Bestreben, den Arbeitern auch den letzten Rest des Realisationsrechtes zu nehmen. Die Maßnahmen, die die Direktion in letzter Zeit getroffen hat, sollen dazu dienen, die Arbeiter einzuschüchtern. Daher ist notwendig, darauf hinzuwirken, daß das Recht, sich zu versammeln, auch den Eisenbahnarbeitern im § 152 der Gewerbeordnung gegeben ist. Möge sich niemand durch Drohungen einschüchtern lassen, sondern jene Zusammenkünfte durch Eintritt in den Deutschen Eisenbahner-Bund, der seinen Sitz in Hamburg hat. —

Gegen die Krankenversicherung der Handlungsgehilfen bei der Rega Magdeburg des Vereins für Handlungsgehilfen von 1888“ eine Eingabe gerichtet. Schwereits beantragt Handlungsgehilfen und Lehrlinge keine Beiträge zu zahlen, falls die Bestimmungen des Handlungsgesetzes für sie nicht durch Vertrag ausgedrückt ist, daß sie auch im Krankheitsfalle 6 Wochen lang im Gehalt

weiter zu bekommen haben. Nur durch Ortsstatut — also durch Beschluß der Kommunalbehörde — können die Prinzipale gezwungen werden, alle Handlungsgehilfen und Lehrlinge bei der Krankenkasse zu versichern.

Der genannte Verein ist eine Vereinigung, in welcher zahlreiche Prinzipale Mitglieder sind und welcher sich infolge der Geldunterstützung durch reiche Chefs stets auf Seite der Arbeitstheer stellt, die Interessen der Handlungsgehilfen, -Gehilfen und -Lehrlinge aber verrät.

Es verlohnt sich kaum, ernsthaft auf die im einseitigsten Interesse des geizigsten Teils der Chefs verfaßte Petition des nähern einzugehen. Dort heißt es z. B.:

Die Handlungsgehilfen vermögen im allgemeinen selbst zu beurteilen, ob sich für sie der Beitritt zu einer Krankenkasse empfiehlt, oder ob sie der Hilfe einer solchen entraten können. Ist ein Handlungsgehilfe davon überzeugt, daß er im Stande ist, die wirtschaftlichen Folgen einer Erkrankung aus eigener Kraft zu tragen, so widerspricht es den Grundätzen von Recht und Billigkeit, ihn zu einer Versicherung zu zwingen.

Diese kindische Einstellung der Sachlage, als ob es sich darum handle, die Handlungsgehilfen zu bebormunden! Ohne daß ein Ortsstatut eingeführt wird, können die Prinzipale nicht gezwungen werden, für die Krankenversicherung der von ihnen beschäftigten Handlungsgehilfen, -Gehilfen und -Lehrlinge den dritten Teil der Beiträge zu bezahlen. Um den Chefs diese Ersparnis zu ermöglichen, wendet sich der famose „Kommis“-Verein gegen die Neuerung.

Heute liegen die Verhältnisse so, daß zahlreiche Handlungsgehilfen, -Gehilfen und -Lehrlinge im Krankheitsfalle keinen Arzt und keine Heilmittel bezahlen können, daß sie nach einer Krankheit von sechs Wochen in die furchtbare Not geraten, soweit sie bei ihren Angehörigen keine Hilfe finden. Mancher versichert sich selbst in einer freien Hilfskasse, wird aber dann ganz ungebührlich hoch belastet, weil er die Beiträge allein aufbringen muß. Deshalb wollen wir nur hoffen, daß sich die Stadtverordnetenversammlung, die sich heute abend mit der Frage befassen wird, von der Eingabe des Harmonie-Vereins nicht beeinflussen lassen wird.

Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verein hat ein Rundschreiben an die Stadtverordneten erlassen, in dem er sich für die Einführung der Krankenversicherungspflicht für alle Handlungsgehilfen, -Gehilfen und -Lehrlinge mit einem Gehalt bis zu 2000 Mark ausspricht. — In diesem Falle urteilen also die Antijemiten verständiger wie ihre liberalen Gegner. —

Eine ganz erhebliche Staatsüberschreitung. Der zum Bau der Loohrkanäle im Sammelbezirk III (Berlinerstraße) von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligte Betrag von 166 400 Mark ist am 26 6 75 Mark 48 Pfennig überschritten worden. Als Ursache dieser Überschreitung wird von der Stadtbau-Inspektion folgendes angegeben:

Die Mehrkosten sind hervorgerufen: 1. Durch die Verlängerung des Kanals in der Prälatenstraße bis zum Friedhof am Grund des Beschlusses der Baudeputation II vom 9. Juli 1900. 2. Der Kanal im Breitenweg von der Berlinerstraße nach der Schönemannstraße mußte wegen der im Breitenwege zu vermeidenden Verkehrsstörungen unterirdisch durch Tunnelbetrieb, wegen der hohen Kosten auf dem kürzesten Wege in schräger Richtung, ausgeführt werden. Hierdurch wurde aber die Verlängerung des Loohrkanals auf der Ostseite um 35,42 Mtr. Meter notwendig.

Weiter sind die Mehrkosten verursacht: 3. Durch Verlängerung des Kanals im Pfeifersberg bis zur Heiligengeiststraße. 4. Durch das Einbetonieren der Hochleitungen in den engen Straßenrinnen, von Kanalköpfe bis zur Höhe der nachliegenden Gebäude-Fundamentierungen. 5. Durch die Mehrausführung von Hausanschlüssen. Diese letztere Mehrausführung wurde dadurch bedingt, daß trotz Anfrage bei den Hausbesitzern vor Aufbringung des Anschlages die Anzahl und Länge der Leitungen in den Straßen nicht genau ermittelt werden konnte. Die Angaben des Anschlages beruhen daher nur auf überschätzlicher Schätzung und sind infolgedessen erheblichen Schwankungen unterworfen gewesen. 6. Die noch übrigbleibende Mehrausgabe von 10 954,44 Mark ist hauptsächlich infolge der erheblichen Steigerung der Arbeitslöhne um rund 25%, sowie der Loohrmaterialien um rund 5,6% in der Zeit zwischen der Aufstellung des Anschlages und der Bauausführung. —

Zur Nachzahlung empfohlen! Anfang Dezember 1902 wurde, wie die „A. L. Z.“ meldet, die Gemeindefinanzkassa in Oberstadt i. H. der dortigen „Freien Turner-Verein“ zur Verfügung gestellt, nicht freier Vermögensgegenstand und Gebührenschein. Der Verein hat nun dem Equidivener eine beträchtliche Vergütung für Reinigung der Halle zu leisten. — Für die Magdeburger Turnvereine ist die Benutzung der hiesigen Turnhallen infolge der hohen Gebühren sehr kostspielig; die Beiträge namentlich der kleineren Vereine gehen fast ganz für Reinigung und Heizung der Turnhallen drauf.

Graf Salow gegen das Grusonwerk. In der vorgeschlagenen Reichstagsdebatte brachte unser Genosse v. Salow u. a. auch den Grusonwerksfall zur Sprache. Er jagte u. a.: „Rechtlich möchte ich den Reichstagsler fragen: hat er denn gehört, daß die Antwort, die dem Kaiser in zahlreichen Arbeiter-Versammlungen erteilt worden ist, auch zur Kenntnis des Kaisers gekommen ist, damit dieser die Wahrheit über die Folgen seiner Rede erfährt? (Sehr laut! bei den Sozialdemokraten.) Der Herr Reichstagsler hat auf dem Standpunkt, daß er die ganze Verantwortlichkeit für den Grusonwerksfall auf den Arbeiter überläßt, aber die Frau Kaiserin die bittere Rolle spielt hat?“ Darauf antwortete Reichskanzler Graf Salow: „Der Kaiser ist davon durchdrungen, daß der Arbeiter nicht herabgelassen werden soll mit andern Ständen und Klassen und daß diese Gleichberechtigung ihren entsprechenden Ausdruck finden soll (Bismarck) bei den Sozialdemokraten.“ Diese Zustimmungsäußerung, und wenn die Arbeiter die Verantwortung für den Grusonwerksfall zu übernehmen — ich werde natür-

lich nicht von irgend einer besonderen Spezies —, so haben nur solche Kundgebungen einen Wert, die aus freiem und unbeeinflusstem Willen hervorgehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Solche Kundgebungen begrüße ich gern als Zeichen dafür, daß ein großer Teil der Arbeiter treu zu Kaiser und Reich steht. Aber von Manifestationen, die durch äußeren Druck von fremder Seite hervorgerufen werden, halte ich gar nichts.“ (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Demnach wird also auch die befohlene Gruson-Kundgebung ohne Wirkung auf die „maßgebenden“ Stellen geblieben sein. Unsere Festnagelungen in dieser Angelegenheit haben also Erfolg gehabt. —

Ein Reinfall. Ein hiesiger Hausbesitzer hatte Ende 1901 an ein junges Ehepaar eine Wohnung vermietet und daselbe ordnungsmäßig innerhalb der nächsten 8 Tage angemeldet. Als dann im Herbst v. J. den jungen Leuten ein Kind geboren wurde, stellte die Polizei fest, daß die Eltern nicht ordnungsmäßig angemeldet seien. Der Hausbesitzer erhielt ein Strafmandat, teilte aber sofort der Polizei den wahren Sachverhalt mit, trotzdem blieb es bei der Bestrafung. Nun wurde Widerspruch erhoben und da der Beschuldigte nicht selbst erscheinen konnte, ließ er sich durch den Rechtsanwalt Dessauer vertreten, der ausführte, daß das Strafmandat ohne jeden Grund erlassen sei, es sich auch um ein längst verjährtes Delikt handle. Das Schöffengericht schloß sich dieser Ansicht an, erkannte auf Freisprechung, nahm auch die Kosten einschließlich die der Verteidigung auf die Staatskasse. —

Ein „Bettler“? Der alte arg gebrechliche Schiffer Karl Bellrich hier kann fast gar nicht mehr arbeiten und lebt von den Unterstüzungen seiner Verwandten. An einem kalten Dezembertage schüttelte den brustkranken Greis der Husten in einer Weise, die ihm das Weitergehen fast unmöglich machte. Er trat deshalb in die Friedrichstädter Apotheke und erbat, da er kein Geld hatte, einige Salznastpastillen. Ein Schutzmann beobachtete ihn und erstattete Anzeige. Das Gericht erkannte wegen Bettelns auf 2 Wochen Haft — und das von Rechtswegen. — Kann die Rede eines „sozialdemokratischen Heizerpöfels“ wohl je so aufreizend sein, wie diese einfache Taschenschilderung? —

Unfall. Der Knabe Franz Sommer aus Budau, 14 Jahr alt, war am Mittwoch nachmittag an einer Drehrolle beschäftigt, er rutschte mit der Hand ab und die Kurbel schlug ihm auf den linken Arm, der dadurch einen Bruch erlitt. Der Verunglückte wurde im Sudenburger Krankenhaus aufgenommen. —

Arbeiterrisiko. Am Mittwoch verunglückte in der Viebauischen Fabrik zu Sudenburg der Schlosser Höhnemann dadurch, daß er beim Bohren eines Winkelseisens, durch das Feststehen des Bohrers mit herumgerissen wurde, wodurch dem H. zwei Finger der linken Hand gebrochen wurden. Der Verletzte begab sich sofort in ärztliche Behandlung. —

Schwurgericht. Die zweite Schwurgerichtsperiode beginnt am 2. Februar d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Goldschmidt. —

Ein Wasserrohrbruch entstand am Mittwoch abend gegen 6 1/2 Uhr am Neuen Ratthaus auf der Spiegelbrücke. Die gefährdete Stelle wurde sofort abgesperrt. —

Zur Volksvorstellung im Stadttheater, die am Sonntag nachmittag stattfindet, sei nachgetragen, daß in der Geschäftsstelle des Magistrats Magdeburg-Alstadt (Rathaus) kein Willensverkauf stattfindet, dafür aber der Willensverkauf an der Kasse des Stadttheaters bereits heute beginnt. Willens zur Volksvorstellung sind also von heute an zu haben in den Geschäftsstellen des Magistrats zu Budau, Sudenburg und Neustadt-Magdeburg und an der Kasse des Stadttheaters. Der Verkauf in den Geschäftsstellen des Magistrats schließt am Sonnabend den 24. d. M. Der Preis an allen Verkaufsstellen ist gleich: Galerie 25 Pf., alle übrigen Plätze 40 Pf. — Gegeben wird „Es lebe das Leben“ von Sudermann. —

Agnes Sorma, der frühere Stern des „Deutschen Theaters“ in Berlin, trat am Sonnabend im Stadttheater in der Titellrolle vor „Hörs“ und am Montag als Nautendeckeln in dem Märchen-drama „Die verurteilte Glode“ von Gerhart Hauptmann auf. —

Gastspiel des Buntten Theaters. Es ist sicher: Wenn die Regens- und Schliersee hierherkämen, hätten sie stets ausverkaufte Häuser. Ihre raffinierten Klugstücke verstehen die besichtigte Wirkung auf das Publikum selten. Dagegen ist alles, was irgendwie literarischen Wert hat, vom Durchschnittspublikum verpönt. Das merkt man auch bei den Darbietungen des „Buntten Theaters“. Zwar ist vom Geiste Wolgogens, des Begründers des Hebervereins, nur noch wenig darin zu finden. Allein gar manches von dem, was uns dieses angenehm-seltene Theaterensemble bietet, verdient wirklich von einem größeren Publikum gehört zu werden. Allein an dem wichtigsten Punkt des Ausenienpells in der Aufstellung trägt die Direktion selbst die Schuld. Sie weiß eben nicht, daß der Magdeburger Durchschnittspublikum herartigen Genüssen nicht zugänglich ist und daß für das verständigere und dankbarere Publikum, die Arbeiterklasse, diese Gastspielpreise viel, viel zu hoch sind. So lange man also sich nicht zu der Erkenntnis entschließen kann, daß es besser ist, bei gewöhnlichen Preisen ein volles Haus zu haben, als bei hohen Preisen vor leeren Rissen und Stühlen zu agieren. — so lange man sich eben von des Hauses gähnender Leere abhalten lassen. Vielleicht giebt man doch einmal die richtigen Lehren daraus.

Von den einzelnen Darbietungen sind neben der merkwürdigen Fabelstoffe, lustiger Chemann, Pajelnuß usw. ganz besonders die Leistungen des Regisseurs Marcel Salzer hervorzuheben. Die dieser Künstler es versteht, die Stilleheit einer literarischen Sitzung und der gewerdmäßigen Kurzaufreiter zu unterbreiten, wie er jeden Dialekt getreu kopiert vom einfachsten „Kernschlager“ bis zum literarischen des Peter Klotzger, das ist ein einziges bewundernswertes Ergebnis. Namentlich die Rede-amüsische Satire „Wills Verdegang“ (Scherstagsfeier) brachte über gestern abend köstlichen Applaus ein. Auch sein „böhmischer Fremdenführer“ ist ein Stückchen allerliebster Sprachkunst. Die „Karga“ ist eine noch sehr junge, aber trotzdem hübsche und bedeutende Komödie. Ihre Schmelzhaftigkeit und ungelungene Komik in der „Fest“, ihre ungebundene Fröhlichkeit, mit welcher sie einen gefühlten Schwärzer abbildet, und nicht zum wenigsten ihr prächtiger Gesang erregt allgemein. Daneben bringen mit maßgebenderem Organ Herr Justiz und Frau Singsen Seder und Compters gefühlreichen Inhalt, geben die Marzetta Frau Sonders und die Amerikanerin Wollen Soffen dem treffliche Proben ihres Könnens, so daß ein Abend im

„Bunten Theater“ mancherlei des Amüsanten und Originellen bietet. Daß ein großer Teil des sogen. „besseren“ Publikums gerade die geistreichen Pointen langweilig findet, erhöht nur ihren Wert.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 20. Januar. (Gemeindevorsteher-Sitzung.) Nach Erledigung dreier Armensachen wurde einem Steuerpflichtigen die Zahlung gestundet, einem andern dieselbe wegen langer Arbeitslosigkeit niedergeschlagen. Die nachgesuchte Herabsetzung der Pachtsumme einer Vorlandparzelle wird abgelehnt. Einem Antrag der Freiwilligen Feuerwehr auf Bewilligung der Mittel zur Beschaffung eines Schlauchwagens wird zugestimmt, doch soll derselbe möglichst am Orte gebaut werden. Die nachgesuchte Bauerlaubnis für das Grundstück Gartenstraße 23 wird erteilt unter den üblichen Bedingungen der Straßenherstellungskosten.

Olvenstedt, 22. Januar. (Konzert.) Am Sonntag den 25. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Männer-Gesangsverein „Freundschafts-Kreis“ im Ehrlichen Saale ein großes Konzert mit nachfolgendem Ball. Da die gesamte Einnahme zu einem wohltätigen Zweck bestimmt ist, sieht der Vorstand einer zahlreichen Beteiligung bestimmt entgegen.

Salze a. S., 22. Januar. (Von der Ersten Sterbekasse.) Entgegen dem klaren Beschlusse der Generalversammlung der Ersten Sterbekasse vom 13. Januar, welche auf einen Antrag hin wegen Überfüllung des Lokals verlegt werden mußte, und welche den Zweck hatte, die Pensionsfrage der Beamten der Kasse zu regeln und die Wahl eines Boten vorzunehmen, ferner die außerordentliche Generalversammlung in der „Reichstapelle“ am 25. Januar nachmittags 3 Uhr abzuhalten, hat der Vorstand diese Versammlung wieder im „Deutschen Kaiser“ auf Freitag den 23. d. M., abends 8 Uhr, anberaumt.

Wegen dieser Verlegung des Generalversammlungsbeschlusses herrscht unter den Mitgliedern dieser Kasse begreiflicherweise ungeheure Empörung. Dem Vorstand gehören außer einigen Kreisbeamten auch einige Kommunalbeamte an und diese Herren sind es, das ist genugsam bekannt, welche sich mit Händen und Füßen gekränkt haben nach einem Lokal zu gehen, in welchem Sozialdemokraten verkehren. Ja, man spricht sogar davon, daß diese Herren ihre Ämter als Vorstandsmitglieder niederlegen wollen wegen Ungehörigkeiten, die in einer vorhergehenden Generalversammlung gefallen sind. Sie wollen nur bei Gelegenheit der Erledigung der Unterschlagungssache des flüchtigen Mandanten Haase, der die Kasse um etwa 7500 Mark betrogen hat, noch einmal zeigen, daß sie die Herren sind, die zu bestimmen haben. Als ob nicht noch andre Personen da wären, die die Kasse verwalten könnten! Die Mitglieder sind sogar der Ansicht, daß diejenigen, die sich amorgen, die klaren Beschlüsse der Generalversammlung mit Füßen zu treten, nicht würdig sind, weiter als Vorstandsmitglieder zu fungieren. Am Freitag abend werden die Geister aneinander prallen und ein heißer Kampf ums Recht entzünden. Hoffentlich werden sich die Mitglieder ihre Rechte in gehöriger Weise zu erkämpfen wissen.

Gommern, 22. Januar. (Einer hohen losen Noheite) ist hier schon wieder ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Zwei auf der Heilanstalt Vogelstein beschäftigte Arbeiter (Richard Hermann und Friedrich Schnee von hier), welche zugleich ver schwägert sind, gerieten am Montag nachmittags in Wortwechsel. Im Verlauf desselben schlug Hermann seinen Schwager mit einer 35 Kilo schweren Kette über den Kopf. Ein an der Kette befindlicher Haken drang tief in die Schädeldecke ein, so daß der Bedauernswerte Schnee infolge dieser unglücklich rohen Gewalttat Dienstag früh 3 Uhr seinen Geist aufgab. Der rohe Patron wurde Dienstag gegen 4 Uhr bereits verhaftet und wird er der Strafe für seine Unüberlegtheit nicht entgehen.

Gr.-Salze, 22. Januar. (Ein stark besuchte öffentliche Gewerkschafts-Versammlung) tagte am Sonnabend im „Alten Dessauer“ hier selbst und hatte Genosse Albert Schmidt-Magdeburg das Referat über „Die Betätigung der Arbeiter an gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen“ übernommen. Redner beleuchtete in längerer Ausführungen das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, wofür ihm lebhafter Beifall an Schluß seiner Rede spendet wurde. Eine Diskussion fand nicht statt und wurde die Versammlung, nachdem der Vorsitzende einige martige zu Herzen gehende Worte an die Anwesenden gerichtet hatte, mit einem begeisterten Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung geschlossen.

Schönebeck, 21. Januar. (Auf der chemischen Fabrik „Germania“) werden fortgesetzt Lohnreduzierungen vorgenommen. Um die Reduzierungen bei allen Anordnungen vornehmen zu können, will man erst die „Nadelsticker“ der Arbeiter auf die Seite schaffen. Den ersten Angriff machte man auf den Bevollmächtigten des Verbandes der Fabrik, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Ohne Grund und Ursache wurde demselben, welcher schon 11 Jahre dort beschäftigt ist, gekündigt. Daß das besonders human wäre, läßt sich wirklich nicht behaupten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein „Edler der Nation“ wird jetzt in Braunschweig an den Pranger gestellt. In den „Braunschweiger Anzeigen“ war kürzlich eine öffentliche Ladung des früheren Leutnants im dortigen Inf.-Regiment Karl Edler von Graebe zu lesen, weil er dem Hofratheur Palms gewährte Darlehne und käuflich gelieferte Waren im Betrage von 1105,80 Mark schulden soll. (Eine ganz anständige Betragshöhe, die der „Edle“ zu zahlen „vergesien“ hat.) — Am Mittwoch abend sollte von der Gefangenanzahl in Halberstadt ein Mann, der sich der Kriminalpolizei freiwillig gestellt hatte, nach dem Gerichtsgefängnis überführt werden. Als sie auf dem Dampfwagen waren, entpurrte er seinem Begleiter und verschwand nach dem Kaiserplan zu. — Ein Gastkapler, Richard Hartmann aus Werseburg, ist in Hof in Bayern verhaftet worden. Er nannte sich Walter von Koffe, Landwirtschaftsamtsekretär aus Halle, und erschwindelte sich bei einer dortigen Besuche einen größeren Geldbetrag. — Erschoten ist in Dessau Freiherr von Salzmuth, Leutnant im anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93. Er hatte eine Kerze vor seinem Bette brennen lassen, durch die das Bett in Brand gesetzt wurde, das nun langsam verzohlte. — Rittwisch macht sich in dem Rittersdorf Wälsberg bei Eisfeld sechs Wohnhäuser und drei Scheunen eingeeicht worden. — In Oebisfelde vernichtete ein Brand die Scheune des Ackerbürgers Schmerzhelmer vor dem Magdeburger Tor. In dem eingebauten Stall verbrannten 2 Pferde, 2 Milchkühe, 1 Hund, 1 Kalb, 45 Hühner; auch die in der Scheune befindlichen Möbel, die nach dem vom Feuer glücklicherweise verschont gebliebenen, im Rohbau vollendeten Wohnhause demnächst eingeeicht werden sollten, gingen mit vielen Kleidungsstücken, Bekleidungsgegenständen, Futtermitteln und in Flammen auf. Der Besitzer konnte nur die Schweine retten. Er und seine Frau gogen sich erhebliche Brandwunden bei vergeblicher Rettung zu. Es liegt Brandstiftung vor; der 60 Jahre alte Knecht des Schmerzhelmers Namens Heimann wurde in Hof genommen und hat die Brandstiftung bereits eingestanden.

Vermischte Nachrichten.

* **Mit der Sitte der Schiffs„taufen“** scheint gebrochen werden zu sollen. Wenigstens weist der „Evangel. prot. Kirchenb.“ in Stralsburg darauf hin, daß Prinz Albrecht von Preußen das jüngste Kriegsschiff nicht „Braunschweig“ getauft, sondern seine Weiberebe geschlossen habe: „Auf allerhöchsten Befehl nenne ich dies Schiff „Pranischweig“. Hierauf erfolgte das übliche Werfen einer Flasche Schaumwein gegen den Bug des Schiffes. — Also eine hochbedeutende Reform!

* **Damen-Orden.** Auf die Frage, wieviel Orden für Damen es in Deutschland gibt, hat die „Kreuztg.“ im Briefkasten geantwortet: Das wissen wir nicht. Darauf schreibt ein ordenskundiger Leser dem Blatte: 1. Orden für Damen sind in Preußen: Der Luise-Orden. — Das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen. 2. In Bayern: Theresien-Orden. — St. Elisabethen-Orden (für katholische Damen). 3. Königreich Sachsen: Sidonien-Orden. 4. Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin: Rann das Großkreuz des Hausordens der Wendischen Krone auch an Damen verliehen werden. 5. Im Herzogtum Anhalt ist ein Damen-Orden ähnlich dem Hausorden Albrechts des Bären, jedoch wird dieser Damen-Orden nur an Prinzessinnen aus dem Hause Anhalt verliehen. — Also auch hohe Damen werden häufig für ihre Verdienste um die Menschheit dekoriert!

* **Der Böhmerschnee.** Der berühmte Hochgebirgsforscher Martin Conway, der schon in allen Erdteilen großartige Leistungen ausführte, hat neulich seine Erfahrungen im Hochgebirge des südlichen Südamerika in einem schönen Werke niedergelegt, das sich hauptsächlich auf den Bergriesen Aconcagua und auf das Feuerland bezieht. Der Aconcagua ist der höchste Gipfel der südlichen Anden. Nach den Forschungen Conways besteht er aus fast horizontalen Lagerungen vulkanischer Felsen, die wie in ungeheuren Treppentufen übereinander aufsteigen. Stellenweise sind sie überschüttet von mächtigen Geröllmassen, die hier und da das unterliegende Gestein geradezu polstern haben. Die Schilderungen von Conway enthalten außer vielen geographischen Merkwürdigkeiten noch nähere Angaben über eine Besonderheit, die man schon seit längerer Zeit unter dem eigentümlichen Namen des „Böhmerschnees“ kennt.

Wer eine Abbildung dieser Naturerscheinung sieht, dem wird die Entstehung der sonderbar klingenden Bezeichnung wohl von selbst klar werden. Der Böhmerschnee besteht in einer größeren Zahl vereinzelter Schneefäden, die in Form und Haltung die Erinnerung an menschliche Gestalten wecken, die mit hemdartigen Gewändern bekleidet, sich hüftend zu verneigen scheinen. Das merkwürdigste bei der Sache ist, daß ähnliche Säulenbildung im schmelzenden Schnee zuweilen auch in andern Gegenden vorkommt, niemals aber mit demselben unmittelbar auffallenden Ergebnis. Der echte Böhmerschnee kommt nur auf begrenzten Flächen in Südamerika vor und ist in gleicher Ausbildung sonst nirgends zu finden.

Diese Tatsache kann nicht anders erklärt werden, als durch die Annahme, daß seine Bildung besondere Verhältnisse, namentlich des Klimas, verlangt, die eben dort vorhanden sind. Sie hängt zusammen mit dem häufigen Auftreten von Lawinen, denn der Böhmerschnee stellt stets einen Ueberrest eines Lawinenfeldes dar. In einer großen Masse von Lawinenschnee macht sich ein starker Druck bemerkbar zur Richtung des Falles bemerkbar. Es bilden sich unter seinem Einflusse annähernd senkrechte Schichten von verschiedener Dichte in der Schneemasse, die sich nach vollendetem Sturz verhärteten. Der Wind hat dann keine Wirkung mehr auf den verfestigten Schnee, sondern nur noch die unmittelbare Bestrahlung durch die Sonne.

Diese meist gleichsam die harten Säulen aus dem Schneefelde heraus, die zunächst einen etwa elliptischen Umriß haben und immer ein wenig nach Norden übergebogen erscheinen; die große Achse des elliptischen Querschnittes ist von Osten nach Westen gerichtet. Conway wollte nun die verschiedenen Entwicklungsstadien des Böhmerschnees feststellen und konnte beobachten, daß ein dieses Lager von nur verfestigtem Schnee, wenn es der Wirkung der Sonne ausgesetzt ist, zunächst überdeckt wird mit kleinen, pfannenähnlichen Vertiefungen. Je tiefer sie werden, desto weniger wirkt die Schmelzkraft der Sonnenstrahlen auf ihre Wände und desto mehr auf ihren Boden.

Dadurch erweitern und vertiefen sich die Höhlungen; wenn sie dann endlich ineinander übergehen, so bleiben rohe Pyramiden von Schnee zwischen ihnen stehen, die auch dann nicht weichen, wenn rund herum der Schnee bis auf den Boden fortgeschmolzen ist. Die Spitzsäulen sind dann von einander gänzlich getrennt und stehen auf dem Felsboden gleich vereinzelter Zuckerkügelchen. Es gibt auch einen Berg des Namens Penitentes, der diesen Namen auf Grund einer ähnlichen Beziehung von den ausgewitterten Säulenform des Felsens auf seinem Gipfel erhalten hat.

* **Wie man sich in China verlobt.** „La Vie heureuse“, eine französische Zeitschrift, veröffentlicht einen Aufsatz über „merkwürdige Verlobungszeremonien“. Während in einigen Ländern die Verlobungsbräuche finnisch und nicht selten sogar rührend und ergreifend sind, sind sie in anderen höchst seltsam und manchmal geradezu unheimlich. Die unglücklichste Figur unter allen Bräutern der Welt dürfte die chinesische Braut darstellen. In China wird die Braut von berufsmäßigen Vermittlern in die Wege geleitet, so daß die junge Braut ihren Verlobten auch nur zu sehr selten kommt. Und wenn die Heirat beschlossene Sache ist, so man der Braut höchstens eine Woche Zeit, sich an die Trennung von ihrem Elternhause zu gewöhnen.

Bald darauf muß sie mit ihrem Verlobten Geschenke austauschen. Er schickt ihr einen Sack, einen Sack voll Gold und zwei Flaschen Wein, zwei Enten, zwei Hühnerchen, zwei Goldschmuckstücke und mit farbigem Papier beklebte Kerzen, alles auf roten Platten. Sie schickt ihm einen Teil ihrer Geschenke zurück und behält nur das Geld, eine Ente, ein

Hühnerchen und die Kerzen, die man bei der Geburt des ersten Jungen anzündet. Die Braut erhält außerdem Armringe mit roten Bändern. Am Hochzeitstage wird sie in Rot gekleidet und mit einem roten Schleier bedeckt, der von rotseidenen Bändern gehalten wird. Im Hochzeitstage wird von einem rotgekleideten Mann auf einer roten Platte ein Orangenbäumchen getragen.

Das alles geschieht, damit die junge Frau das Leben im rosigen Lichte sehe. Nach der Hochzeit muß sie mit ihrem Gatten die Manen der Vorfahren anbeten; dann darf sie drei Tage lang weder sprechen, noch lachen, noch weinen. Und doch sind diese Ehen, bei welchen die Neigung nur selten mitspricht, gewöhnlich recht glücklich. Es gibt wenigstens im ganzen Orient kein Land, in welchem die Eheverlöbten so fest geknüpft sind und so heilig gehalten werden, wie in China.

* **Der geduldige Professor.** Der deutsche Professor ist nicht der einzige Gelehrte, von dem man sich amüsante Geschichten zu erzählen pflegt. Eine Anekdote, die wohl nur schwer zu übertreffen ist, berichtet man augenblicklich von einem italienischen Professor. Er wurde eines Tages in dringenden Geschäften aus seinem Bureau gerufen, und flehte an seine Tür eine Notiz des Inhalts, daß er um drei Uhr wieder kommen werde. Zufällig wickelte sich jedoch das Geschäft bedeutend schneller ab, als er gedacht hatte, und so kam es, daß er bereits um dreieiertel zwei zurückkehrte. Als sein Auge auf die an seiner Tür klebende Notiz fiel, blieb er einen Moment stehen und las sie durch. Dann, nachdem ihm ihr Inhalt im Bewußtsein gekommen war, setzte er sich auf die Treppe und wartete geduldig bis drei Uhr!

* **Vom zerstreuten Professor wissen die „Mündl.“** N. R.“ noch etwas Neues zu berichten. Er sitzt in der Zwischenpause im Theater sitzend auf seinem Eckplatz am Ausgang einer ziemlich engen Sperrkühne. „Darf ich bitten, mich hinauszulassen“, ertönt plötzlich die Frage an sein Ohr. — „Nein, ich lasse Sie nicht hinaus“, entgegnet der zerstreute Professor, „denn kommt die ganze Klasse und verlangt nachher dasselbe.“

Kleine Chronik.

Freigesprochener Bürgermeister.

Nach dreitägiger Verhandlung des Schwurgerichts Schneidemühl wurde Bürgermeister Otto Voigt aus Märkisch-Friedland von der Anklage des wissentlichen Meineschwur vom Schwurgericht freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Ein neues Dynamit-Attentat.

Auf dem Kalivert Weienrode ist ein neues Dynamitattentat versucht worden. (Siehe gestrige Nummer.) Auf einer Fensterbank im Hause des Betriebsführers Schmidt fand man sechs Dynamitpatronen mit Zündschnur. Der angeblich verbrechliche Anschlag ist offenbar infolge der Durchdringung der Patronen durch Schmelzen des Fenstereises vereitelt worden.

Kleine Tageschronik.

Im Geraer Kreisverkehr ist bei Einigungsberathung mißlungen. Es wurde beschlossen, Zwangsärzte anzustellen, darunter Dr. Weitzer, der vor kurzem gewaltsam von seinem Posten als Krankenhausarzt verjagt werden mußte. — Der Eis-Transportkanal ist wegen des Eises für alle Schiffe gesperrt. — Durch eine Kesselexplosion in einer Eisfabrik in Birron (England) wurden fünf Personen getötet und zwanzig verletzt. — Auf der Jagd erlitt ein Rechtsanwalt in Würzburg aus Versehen einen 16jährigen Kaufmannslehrling. — Der Manufaktur-Großhändler Stern in Kamberg ist unter Hinterlassung großer Schulden flüchtig geworden. Bedeutende Wechselreiterien sind entdeckt worden. Passiven zirka 100 000 Mark. — Der Finanz- und Nachbureauleiter Finje in Wien erhängte sich und seine beiden Kinder. — In Innsbruck herrschte Dienstag 20 Grad Celsius Kälte, ebenso in Brunn. Im Rusterale steigt die Kälte fortwährend. In St. Lorenzen bei Brunnd waren 25, im Hochpustertale 30 Grad Kälte. — In Birnbaum hat sich gestern der Landrat Dr. v. Willig erschossen. Der Selbstmord soll mit der Affäre des Majors v. Endell zusammenhängen. — Beim Schlichtungsschulhaus in der Nähe von Leer ein dreizehnjähriger Knabe, bei Niepe ein junges Brautpaar. — In der Malzfabrik von Comer u. Co. in Mühlheim a. Rh. entzündete gestern nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr Großfeuer. Zwei übereinander liegende Malzbarren wurden vernichtet.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 21. Januar 1903.

Freigesprochen. Der schon öfter bestrafte Kaufmann Paul Voss, geboren 1873, wurde von der Anklage des Gemeindegeldens und des Mißfallbetruges wegen mangelnden Vermögens freigesprochen.

Eine Diebin. Die viermal bestrafte ledige Marie Reinhardt, geboren 1879, öffnete am 19. Juni 1902 in der Wohnung eines Gliedbrechers einen Kleiderkasten mit einem falschen Schlüssel, erbrach auch eine Sparbüchse und stahl Bargeld, Schmuckstücke, eine Uhr und Kleidungsstücke. Die Angeklagte erhielt zusätzlich 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Ein falscher Liebster. Der Arbeiter Karl Moritz zu Schönebeck, geboren 1870, lebt seit Jahren mit der berechneten Schwägerin aus Frohe in wilder Ehe. Am 14. Juli 1902 hatten sie sich entzweit und, um die Frau zu kränken, erbat sie er dem Gendarm angeblich wider besseres Wissen die Anzeige, sie habe ihm aus der „Lohnhalle“ ein Portemonnaie mit 12 Mark und seine Zeichnung mitgenommen. Hinterher nach der Aufklärung nahm Moritz die Strafanzeige als unwahr zurück. Auf Grund der Verhandlung wurde er heute wegen wissentlich falscher Anschuldigung mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Verurteilung verworfen. Wegen Verleumdung des Bahnmeisters Julius Karbe und seiner Ehefrau verurteilte das Schwurgericht zu Neustadt am 2. Dezember 1902 den Privatmann Gerhard Wähle dajelbst zu 30 Mark, seine Ehefrau Juliane zu 20 Mark Geldstrafe. Die eingelegte Berufung wurde auf Kosten der Beklagten verworfen.

Verurteilung verworfen. Der Zimmermeister Wilhelm Timme zu Burg errichtete im Juli 1902 auf Veranlassung des Gastwirts Unger vor der Stadt unweit der Berliner Chauffee gelegentlich des Bahnhofs ein vorübergehend eine Tribüne, ohne die polizeiliche Erlaubnis dazu einzubolen. Timme wurde hinterher der Verletzung der Hauspolizei-Verordnung vom 23. Ok-

fum bestimmte inländische Zuderproduktion zu vertragen, wurde abgelehnt. Im Laufe der Debatte betonte der Finanzminister die auch von mehreren Rednern herabgehobene Dringlichkeit der Ratifikation der Brüsseler Zuderkonvention, der beizutreten er aus inniger Ueberzeugung empfehle, weil Oesterreich bei dem Anschluß an die Konvention nicht nur den Inlandsmarkt, sondern auch einen beträchtlichen Teil des Exports behalten werde, während bei einem Nichtanschluß zweifellos der englische Markt verloren oder zweifelhaft wäre.

Wahltag.

Bei den Gemeinderats-Wahlen in Florisdorf siegen die sozialdemokratischen gegen die christlich-sozialen Kandidaten. —

Änderung der Geschäftsordnung im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Kaiser Franz Joseph hat nach einer Meldung des „N. Journ.“ auf dem Hofball den ersten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Kaiser durch eine längere Aussprache ausgezeichnet. Nachdem der Kaiser ihn über die Einzelheiten der letzten Abgeordnetenhaus-Sitzung befragt, gab er seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die arbeitwilligen Parteien sich zur Bekämpfung der Obstruktion zusammengefunden haben. Der Monarch sprach schließlich die Ansicht aus, daß es nicht möglich sein werde, ohne eine entsprechende Änderung der Geschäftsordnung zu einer regelrechten Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses zu gelangen. Eine Reform der Geschäftsordnung herbeizuführen solle das Hauptziel der großen Parteien des Hauses sein. —

Ein unschuldiges Geschwader.

Das österreichische Geschwader, das sich nach den orientalischen Gewässern begeben wird, soll mit der makedonischen Angelegenheit absolut nichts zu thun haben, sondern lediglich Uebungsmanöver vornehmen. —

Polnische Bewegung in Galizien.

In Lemberg haben einem Telegramm zufolge die Angehörigen aller Bekenntnisse den geistigen Gedenktag des polnischen Aufstandes von 1863 feierlich begangen. Im Nationaltheater hielt der Bürgermeister eine den Aufstand verherrlichende Rede und küßte daran Klagen über die jetzigen Zustände. —

Frankreich.

Die Reform der Gewerbegerichte.

Im Senat ist der Bericht des Herrn Sabatier über die von der Kammer genehmigte Reform der Gewerbegerichte zur Verteilung gelangt. Diese bezieht sich bekanntlich die Erziehung der Jurisdiktion der Gewerbegerichte, der bisher nur die Fabrikarbeiter unterstehen, auf eine Reihe anderer im Lohndienste stehender Personen. Seit 1890 wird die diesbezügliche Vorlage zwischen beiden Häusern des Parlaments hin- und hergeschickt. Hoffentlich kommt die kleine Reform endlich zu stande. —

Die Minen den Bergleuten.

ac. In Frankreich gibt es schon mehrere Bergwerke, die sich in den Händen von Bergarbeiter-Genossenschaften befinden und welche sich einer guten Entwicklung erfreuen. Bei dem letzten Streit sind seitens der Bergwerksbesitzer von Bourges wiederum einige Schächte aufgegeben worden, weil die Ausbeute nicht mehr lohnte. Dadurch sind einige hundert Bergleute ständig ihrer Arbeitsgelegenheit beraubt und sie beabsichtigen deswegen, die aufgegebenen Schächte nun selbst auszubeuten. Die Kosten des Ankaufs betragen 250 000 Frank; Walsly hat bei der Kammer beantragt, der Staat solle für diesen Zweck 200 000 Frank künftighin machen. Eine Delegation der Bergleute ist beim Ministerpräsidenten und beim Arbeitsminister gewesen und hat um staatliche Unterstützung nachgesucht.

Die Kongregationen.

ac. Während das Ministerium fast alle Gesuche der Ordensgesellschaften auf Autorisation ihrer Schulen ablehnt, sind dieser Tage 6 Zweigabteilungen, welche sich mit der Krankenpflege beschäftigen, genehmigt worden. —

Italien.

Die Einführung der Sonntagsruhe

wird jetzt seitens der Regierung in Erwägung gezogen. Eine parlamentarische Kommission prüft zur Zeit die zahlreichen, namentlich von Arbeiterkreisen eingegangenen Petitionen und stellt mündliche Vernehmungen an. So werden Journalisten, Zeitungsbesitzer und Seher über die Durchführbarkeit einer Sonntagsruhe für den Zeitungsbetrieb vernommen. Auch Vertreter der Kirche und Kellner sind über die Einführung eines Ruhetages gehört worden. Die Arbeitskammern und auch die Handelskammern, welche zur Abgabe von Gutachten aufgefordert sind, haben sich fast sämtlich zu Gunsten einer Sonntagsruhe ausgesprochen. Diese Kommission hat auch Erhebungen über die Nachtarbeit anzustellen. —

England.

Hochverrats-Prozess gegen einen englischen Parlamentarier.

In London begann am 21. d. M. nach einer Meldung des „N. Journ.“ vor drei Richtern, einschließlich des Lord-Overrichters, der großes Aufsehen erregende Hochverratsprozess gegen das Parlamentariermitglied Lynch wegen seiner Teilnahme am Transvaalkriege. Da es sich um einen politischen Prozess handelt, weicht das Verfahren erheblich von dem gewöhnlichen ab. Lynch erklärt sich für nicht schuldig. Der Generalstaatsanwalt führt zu Beginn der Verhandlung aus, Lynch sei als britischer Unterthan im Jahre 1900 als Berichterstatter einer französischen Zeitung nach Sidakita gegangen und habe später die Waffen gegen England ergriffen. —

Schweden.

Die Eröffnung des Parlaments.

Der schwedische Reichstag wurde am Sonntag eröffnet. In der Thronrede wird hervorgehoben, daß das Verhältnis zu allen fremden Mächten fortwährend freundschaftlich ist. Schließlich werden aber neue Steuern angekündigt, die hauptsächlich durch die Mehreinnahmen für das Landesverteidigungswesen auf Grund der neuen Heerordnung notwendig geworden sind. Es handelt sich um Einführung einer Malzsteuer und einer Punschsteuer, sowie um Erhöhung der Branntwein- und der Stempelsteuer. Der Budgetvoranschlag weist in Einnahmen und Ausgaben die Summe von 179 976 000 Kronen auf.

Amerika.

Die Eröffnung des Kongresses.

Des „Verl. Tagebl.“ meldet aus New-York: Der Kongress der amerikanischen Republik ist in New-York unter zahlreicher Beteiligung eröffnet worden. Der argentinische Botschafter beantragt, daß die Monroe-Doktrin außer der politischen auch eine kommerzielle Bedeutung erhalten solle durch Regiprozessionsverträge aller amerikani-

schen Republiken und daß letztere stets bei Zollverträgen die Rechte der meistbegünstigten Nation genießen sollten. Der Kongress beschloß die Verweisung dieses Antrages an eine Kommission von sieben Mitgliedern. —

Kleine politische Nachrichten. Für die heutige Reichstags-Sitzung in Danzig beschloßen die Konservativen, den freisinnigen Kommunisten, die Polen den Sozialdemokraten Vortritt zu unterlassen. Ob die Polen den Beschluß inuhalten werden, ist ungewiß. — Der Kammergerichtspräsident Specht in Berlin ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. — Heute begann in London vor dem Lord-Overrichter der Prozess gegen Oberst Lynch wegen Hochverrats im südafrikanischen Krieg. — Der Führer der freisinnigen Katholiken in der niederländischen Volksvertretung, Professor Schaepman, ist in Rom gestorben. — Bei der Parlaments- und Jahreshauptwahl in Liverpool für den verstorbenen konservativen Abgeordneten Gigginston wurde Rutherford (konservativ) mit 5455 Stimmen gegen Holt (liberal), für den 3251 Stimmen abgegeben wurden, gewählt. — Da die parlamentarischen Verhandlungen über den französisch-siamesischen Vertrag geraume Zeit in Anspruch nehmen werden, haben die beiden Regierungen die Frist zur Ratifizierung des Vertrages verlängert. —

Aus der Parteibewegung.

Die Bürgerauswahl-Wahlen in Offenburger. hatten den Erfolg, daß wir nunmehr 15 Sitze im Gemeindefollegium haben, während wir bisher nur einen hatten. —

Auch eine Versammlung. Der sozialdemokratische Wahlverein in Grünberg wollte am 1. Juni 1902 eine Versammlung abhalten, für die laut Zeitungsnotiz ein „Vortrag“ vorgesehen war. Von wem und worüber, war in der Annonce nicht vermerkt. Der zweite Vorsitzende Genosse Schönknecht sollte die Leitung übernehmen, weil sich der erste Vorsitzende auf einer Reise befand. Schönknecht nahm infolge einer Mitteilung an, daß der erste Vorsitzende die tatsächlich nicht angemeldete Versammlung angemeldet habe. Zur festgesetzten Zeit hatten sich etwa 12 Personen im Versammlungsraum eingefunden. Schönknecht erklärte, er werde die Versammlung nicht abhalten, denn es fehle die Bescheinigung der Anmeldung. Die Anwesenden unterließen sich noch einige Zeit über alles mögliche und entfernten sich dann, ohne daß die Versammlung eröffnet wurde. Man blieb sozusagen ein Weilchen gemühtlich beisammen. Trotzdem wurden Schönknecht und der Gastwirt Weiß, der den Raum hergegeben hatte, wegen Uebertretung der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes angeklagt und zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt, obwohl sie bis zur höchsten Instanz, bis zum Kammergericht gegangen sind. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Januar 1903.

— Arbeitslose, merkt's Euch! Troßdem die gestrige Arbeitslosen-Versammlung so ruhig und sachlich verlaufen ist, trotzdem dort nichts gesagt wurde, wofür nicht sofort der Beweis angetreten wäre, bringt es der „Central-Anzeiger“ fertig, in folgender niederträchtigen Weise gegen die Arbeitslosen Stimmung zu machen. Dieses Blatt schreibt nämlich am Schluß des Berichtes über die Versammlung: „Die maßlosen Uebertreibungen, Hysterien und perfiden Verdächtigungen, wie sie seitens der sozialdemokratischen Agitatoren in die Welt geschleudert werden, werden schließlich leider alles andere zeitigen, als eine ruhige und maßvolle Förderung der Sozialpolitik, zum mindesten in unsern Stadtparlamenten, die an sich schon zumeist für derartige neuzeitige Bestrebungen recht steriler Boden sind. Daß Vortragsreden, wie die im „Dreikaiserbund“ gehaltenen, alle Bestrebungen von Freunden einer friedlichen Sozialreform illusorisch machen müssen, bedarf keiner weiteren Darlegung.“ Es genügt, wenn wir diesen plumpen Versuch, die Rückwärtler in der Sozialpolitik auf dem Rathause zu verteidigen, hiermit niedriger hängen. Die Arbeitslosen werden hoffentlich wissen, was sie diesem Blatt gegenüber zu tun haben. —

— Auf der Alten Elbe hat sich seit gestern das Eis oberhalb des Wasserfalls festgesetzt und es ist auf dieser Strecke Eisstand eingetreten. Der Wasserfall selbst gewährt einen interessanten Anblick. Auf dem unteren Teile der Alten Elbe herrscht starker Eiszug, während an manchen Stellen vollständig freies Wasser vorhanden ist. Auf einer ziemlich breiten an beiden Ufern hat sich das Eis festgesetzt und eine starke Decke gebildet. Hier haben sich auch viele Schollen übereinander geschoben und an manchen Stellen ragen Eiszungen in das Wasser hinein. Auch Wirbelströme haben sich gebildet. Da das Wasser während des Frostes erheblich gefallen ist, so haben sich verschiedene Schollen über den Wasserpiegel emporgehoben, auch am Uferlande haben sich Eiszügel übereinander geschoben. —

— Im Hotel „Weißer Schwan“ erschloß sich Berliner Blättern zufolge in der Nacht zum Mittwoch in seinem Bett ein den besseren Ständen angehöriger älterer Herr, welcher sich mit dem Namen Steinway in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Ob er aus Braunschweig zugereist ist, ist noch nicht sicher festgestellt. Die Polizei fand bei der Leiche einen Brief an einen Bruder des Selbstmörders. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Der Berliner „Volks-Anz.“ berichtet über den geheimnisvollen Selbstmord folgendermaßen: Im Laufe des heutigen Tages verübte ein Reisender unmittelbar nach seiner Ankunft in einem hiesigen Hotel Selbstmord. Dem Zimmerkellner gegenüber bezeichnete sich der Fremde als Kaufmann Steinweg aus Berlin; in das Fremdenbuch wollte er sich erst später eintragen. Kurz darauf vernahm die Hausangestellte drei Revolvergeschosse. Als man das Zimmer Steinwegs gewaltsam öffnete, war dieser seinen Wunden bereits erlegen. Bei dem Toten, der im 30. Lebensjahr stand, wurde ein erheblicher Geldbetrag, jedoch keinerlei Legitimationen vorgefunden, so daß seine Identität noch nicht endgültig festgestellt werden konnte.

Es ist charakteristisch, daß die Magdeburger Blätter diesen Selbstmord wünschweigen. Warum wohl? —

— Volkstämmliche Vorfesung. Am Mittwochabend hielt Herr Oberlehrer Schöpfandt in der dicht besetzten

Augustuskirche einen Vortrag über **Wolfer's großes Werk „Oberon“**. Redner bedauerte im Eingang seines Vortrages, daß er mit einer gewissen Befangenheit vor das Publikum hätte treten (Wir haben davon nichts gemerkt. Anm. d. Red.), da er nur als Bühnenbühner zu betrachten sei. Man dränge sich nicht zu berartigen Vorträgen und überlasse sie lieber jüngeren Leuten. (Wir wissen nicht, was Herr Schöpfandt zu diesem Namensoberon veranlaßt hat, das den Vorlesungen beimohnende Publikum sicher nicht. D. H.) Der Vortragende gab zunächst eine Schilderung von Wolfer, der durch seinen „Freischütz“ nicht bloß ein berühmter, sondern durch die bekannten Kompositionen Rörnerscher Gedichte auch ein deutscher Mann geworden. Wolfer habe mit außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Inszenierung des „Oberon“ zu kämpfen gehabt. Dazu kam, daß die Schwindmühle, der Wolfer kurz nach der ersten Aufführung erlag, ihn bei den Vorbereitungen außerordentlich hinderte. Nach einer Erklärung des Legies folgte die charakteristische Schilderung des musikalischen Inhalts.

Zum Schluß brachte der Vortragende auf dem Klavier eine Reihe musikalischer Fragmente aus der melodischen Oper den Anwesenden zu Gehör, die die Feinheiten der Wolfer'schen Musik aufs beste illustrierten. Reiches Beifall lohnte den Redner für seine Darstellungen. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Januar 1902.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Kaufmann Thiele und Fabrikant Krümmel, Arbeitgeber; Althaltteur Gorgas und Schneider Lehmann, Arbeitnehmer.

Der Arbeiter F. H. wurde von der Fabrik Schindler entlassen, weil er sogenannte Makulaturproklamen der „Magdeburger Zeitung“ an andere Personen gegen Entgelt abgegeben hat. Ein Nachweis über den Verbleib dieser Exemplare ist von der Firma nicht erbracht, so daß H. sich in dem Glauben befindet, er habe zu dem Vertrieb der Zeitungen ein Recht. Er klagt heute auf Zahlung einer 14-tägigen Lohnentziehung von 29 Mark. Der Vertreter der Firma erkennt die Forderung an. —

Die Kochmamsell Kallendach klagt gegen den Restaurateur Eitel auf eine 14-tägige Lohnentziehung von 42,50 Mark. Da Beklagter nicht erschienen ist, wird er durch Verfallsurteil angehalten, die geforderte Summe zu zahlen. —

Das Hausmädchen Wirth klagt gegen den Restaurateur W. Mann auf eine Lohnentziehung von 8,25 Mark, weil Beklagter sie vor Ablauf der Kündigungszeit entlassen habe. Wirthmann bestreitet das und giebt an, er habe der Klägerin gesagt, sie könne den Rest der Kündigungszeit bei ihm essen, wohnen und schlafen. Klägerin leistet heute einen Eid dahin, daß dieses nicht wahr sei. Beklagter wird verurteilt, an die Klägerin 8,25 Mark zu zahlen. —

Der Bader F. J. klagt gegen den Fuhrherrn D. H. auf eine Restlohnforderung von 29,40 Mark und wegen Kündigungsloser Entlassung auf eine Lohnentziehung von 36 Mark, insgesamt also 65,40 Mark. Kläger kam mit seinem Arbeitgeber wegen auswärts ausgeführter Arbeiten in Differenzen. Da eine Abrechnung nicht zustande kam, wurde Kläger entlassen. Da dem Kläger vom Vertreter des Beklagten Arbeit in Aussicht gestellt wird, kommt ein Verbot der Aufnahme derart, daß Kläger die Arbeit wieder aufnimmt. 20,60 Mark Restlohn werden anerkannt und bezahlt. —

Die Buchhalterin Schmidt klagt gegen den Theaterdirektor Kruse gegen 30 Mark Monatslohn und Wohnungsgeld - Entschädigung gerechnet und ist während der Kündigungszeit entlassen. Die Klägerin verlangt 29 Mark Lohnentziehung, da sie beim Engagement einer ihr vom Vermittler vorgelegten Notens unterzeichnet hat, wonach 14-tägige Kündigungsfrist besteht. Beim Antritt der Beschäftigung hat die Klägerin einen zweiten Revers unterzeichnet, in welchem nur eine dreitägige Kündigungsfrist ausgemacht war. Das Gewerbegericht erachtet die erste Abmachung als maßgebend. Beklagter erklärt sich nach längerem Auseinandersetzen zur Zahlung der 29 Mark bereit. —

Der Arbeitssuchende Donack klagt gegen die Artistin Frau Majos auf Zahlung einer Lohnentziehung. Kläger hatte die Aussicht über die der Klägerin gehörigen großen Hunde. Durch längeres Ausbleiben bei einer Reise seitens des Klägers ist der Schaden ein größerer Schaden erwachsen. Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen. —

Letzte Nachrichten.

(„Derold“, Depeschen-Bureau.)

Lemberg, 22. Januar. Wie das Blatt „Przedsmi“ meldet, hat der Zar auf Veranlassung des Erzbischofs von Mohilew, Skopotowski, gestattet, daß die autorisierten französischen Kongregationen sich in gewissen Teilen Rußlands ansiedeln. Mehrere Kongregationen werden sich zunächst in Sibirien niederlassen. (Dort schaden sie einstreifen niemand! Red.)

Frankfurt a. M., 22. Januar. Aus Amsterdam meldet die „Frankf. Zig.“: Troßdem die Bodarbeiter-Organisation beschlossen hat, an ihrem Vorsitzenden festzuhalten, legte dieser freiwillig den Vorsitz nieder. Dadurch werden Verhandlungen ermöglicht und wird die Gefahr eines Generalstreiks fast vermindert. —

Algier, 22. Januar. Gestern wurde ein Russe in der hiesigen Stadt, in dem man den Maraba vermutet, welcher den Aufstand in Margerita veranlaßt hat. Es sind kompromittierende Papiere bei dem Verhafteten gefunden worden. —

Belgrad, 22. Januar. Die Meldung auswärtiger Blätter, daß der hiesige Bürgermeister Selbstmord verübt habe, ist unwichtig. Nicht dieser, sondern ein Gemeinderatsmitglied ist der Selbstmörder. —

Mailand, 22. Januar. Die hiesige Staatsanwaltschaft beschloß bei dem Tribunal die Freilassung der Gräfin Bonarinate zu beantragen, da sie nicht an der Ermordung ihres Gemahls beteiligt ist. —

Tanger, 22. Januar. Gestern ist kein neuer Kurier aus Fes hier eingetroffen; man vermutet, daß Hochwasser hieran schuld ist. —

Kiew, 22. Januar. In der Kirche des hiesigen Gouvernements-Gefängnisses fand während des Gottesdienstes ein Streit zwischen den Inhaftierten statt, der zu einer Schlägerei ausartete. Drei Urteppiche wurden verwundet. —

Murcia, 22. Januar. Gestern fand in einem Mehl-Magazin eine Explosion statt. Die Ursache ist noch unbekannt. Die Explosion richtete großen Schaden an, zwei Personen wurden tödlich verletzt. Man glaubt an einen Rauchgas. —

Paris, 22. Januar. (Fig. Draht.) Fünf 4000 Studenten veranfaßten gestern Abend eine Kundgebung in Quartier latin. Der Polizeipräsident hatte Kenntnis davon erhalten, daß die Studenten nach dem Coljee-Palast wollten; er ließ daher die Straßen absperren, wodurch der Wagenverkehr auf mehrere Stunden ruhen mußte. —

Mons, 22. Januar. (Fig. Draht.) In den Glasfabriken von Gemappe wurden wegen schlechten Geschäftsganges 450 Arbeiter entlassen. Auch in den dortigen Eisenwerken werden am 1. Februar ebenfalls 500 Arbeiter entlassen werden. —

Verdier, 22. Januar. (Fig. Draht.) Der Aufstand in den Volkswirtschaften ist beendet. Nachdem die Arbeiter sich solidarisch erklärt und den Arbeitern ein Ultimatum gestellt hatten, wurde die Arbeit heute vollständig wieder aufgenommen. —

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobsstrasse 49.

Wir empfehlen:



Preis 3.50 Mk.

Goethes Meisterwerke

2 Ganzleinen-Pracht-Relief-Bände

mit ca. 300 Original-Illustrationen

von E. Klingebell, L. Baerwald, L. Lotter u. a.

Altmeister Goethe bietet in seinen Meisterwerken den kostbaren Schatz seiner grossen Dichtungen. Diese vortreffliche Auswahl aus seinen Werken hat in allen gebildeten Ständen und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Anklang gefunden. Die Meisterwerke sind wahre Perlen deutscher Dichtung. Goethe ist eben der grösste aller grossen Klassiker Deutschlands. Die Verehrer Goethes werden es daher der Verlagshandlung Dank wissen, dass sie diesen Dichterschatz in einer neuen Prachtausgabe, reich illustriert von ersten Künstlern, hat erscheinen lassen. Es ist eine selten schöne Ausgabe geschaffen worden, die von unvergänglichen Werten für jede Privatbibliothek ist und auch für den Salon zur vornehmsten Zierde des Tisches gerechnet werden darf.

Sämtliche Klassiker, Prachtwerke und vorzügliche Jugendschriften haben wir stets vorrätig.

Wieder eingetroffen:

Die agrarische Gefahr

Eine Darstellung ihrer Entstehung, ihrer Macht und letzten Ziele.

von Paul Göhre.

Preis 20 Pfennig.

23 Seiten Text.

Zu beziehen durch jeden Zeitungsboten und die

Buchhandlung Volksstimme.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Von unserem Winterlager - Rogauerstrasse 14/17 - liefern wir reingeebaltete

Böhmische Braunkohle

mit 50 Pf. ab Lager, 56 Pf. frei Haus u. 60 Pf. frei Keller per Tonne.

Bestellungen bei gleichzeitiger Zahlung werden angenommen im Comptoir Rogauerstrasse 14/17, und zwar: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 8-12 vormittags und 2-6 nachmittags; ferner bei Herrn W. Lese, Haltenbergstr. 2; Bachlow, Rathenowstr. 5; Scheibel, Schönebergstr. 24; Frau Dorthea-Krawitz, H. Mauger, Annenstr. 27 II, Frau Belfortstr.; Brocker, Halberstädterstr. 112 III, „Eiseller“; Kirchberg, Leipzigerstr. 2 III. Der Vorstand: W. Lese, Bgl. Bahnhofsstr. 2.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Lokale Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitkräften, sowie feineren Personal nach hier und auswärts. Mündliche Mitteilung: Postfach 13, Hofstr. 1. Schriftliche Mitteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Wir empfehlen:

War Jesus Gott, Mensch oder Abergott?

Preis 15 Pfg.

Waren die Acheristen wirklich Sozialisten?

Preis 15 Pfg.

Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft.

Preis 15 Pfg.

Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken?

Preis 25 Pfg.

Christentum und Sozialismus.

Eine religiöse Polemik zwischen Herrn Kaplan Hübsch in Halle und H. Behl.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Fleischpreise ermässigt!!!

Von heute verkaufe ich zu bedeutend ermässigten Preisen: 2080

la. Schweinefleisch: Schinken, Raten, Karbon, Pfd. nur 70 bei 10 Pfd. Abnahme à Pfd. nur 65

ff. Kalbfleisch: Keule Pfd. nur 50-55, Rind, Riere Pfd. nur 40-50, Brat Pfd. nur 35-45, Koch Pfd. 20

Prima Ochsenfleisch: Bratenstücke Pfd. nur 65-75, Koch, bez. Pfd. 65, Suppenfl. Pfd. 50-60

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20

Verkaufstage mit Mittw. Freitags und Sonnabends.

Vom vereid. Chemiker untersucht über Magdeburger Postfächer, Unter ärztl. Kontrolle angefertigt.

Wer seine Kinder lieb hat gibt ihnen

Koch's Nahrungsmittel

langjährig bewährten

Nährzwieback

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Stühle werden geliehen bei Frau Lamm, Ringstr. 21 II

Ein gutes Fröhen zu verkaufen, Gutes Bahnd. Esplanadestr. 21a. mehr. Tabak-Compagnie, Hambg.

Herrn verdienen d. Verkauf mit Cigarren 270 u. pr. Nr. Gutes Bahnd. Esplanadestr. 21a. mehr. Tabak-Compagnie, Hambg.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Herzwegh-Str. 40A. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 21. Januar 1903

abends 8 1/2 Uhr

Branche der Klempner und Installateure in der „Burgallee“, Tischlerstr. 28.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Diskussion über die Vorlage des Hauptstatutes.

2. Verhandlung über die Angelegenheiten.

3. Beschlüsse.

Sonntag den 25. Januar 1903

vormittags 11 Uhr

Bezirk Gr.-Osternleben im Lokale des Hrn. Strampf

Tages-Ordnung:

1. Zum Schluss: Bericht über die Angelegenheiten.

2. Verhandlung über die Angelegenheiten.

3. Beschlüsse.

Die Verwaltung.

NR. Die General-Versammlung findet am Sonntag den 1. Februar statt.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Stephansstr. 33. Telephon Nr. 276.

Sonnabend den 24. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

der Putzher und kaufmännischen Arbeiter

in Buckau

im „Thalia“, Dortheastr. 14.

Tages-Ordnung:

1. Die Angelegenheiten: Angelegenheiten der Arbeiter.

2. Die Angelegenheiten: Angelegenheiten der Arbeiter.

3. Beschlüsse.

Die Verwaltung.

Die Verwaltung.

Leihhaus

Adolph Michaelis

Apfelstr. 16, I.

Geöffnet von 8-8 Uhr.

Strengste Verschwiegenheit.

Achtung! Achtung!

Barby.

Sonntag den 25. Januar 1903

nachmittags 3 Uhr

im Gasthof „Zur Kanne“

Gr. Volksversammlung

Tages-Ordnung:

1. Ist das Reichstagswahlrecht in Gefahr? Referent: Reichstagskandidat Alb. Schmidt, Magdbg.

2. Diskussion.

Zu dieser wichtigen Versammlung sind die Anhänger sämtlicher Parteien freundlichst eingeladen und wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.

2065 Der Einberufer.

Walhalla.

Deute Freitag

Marcell Salzer

als böhmischer Fremdenführer.

Sealplatz 55 Pfg.

Nummerierter Platz 1.10 Mk.

Cirkus. Gustav Kluck

Neues Programm.

Montag den 26. Januar 1903

Redoute.

Alles nähere die Plakate.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 23. Januar 1903.

Bajazzo.

Hierauf:

Das war ich.

Verband der Sattler und verwand. Berufsgenossen.

Hierdurch zur Nachricht, daß unser treues Mitglied

Paul Krieger

am 20. d. M. nach schwerem

Leiden sanft entschlafen ist.

Ehre seinem Andenken!

Ortsverwaltung Magdeburg.

Statt besonderer Nachricht. Heute morgen entfiel sanft nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser Vater und Schwiegervater, der Materialwarenhandl. August Czerwonka

im noch nicht vollendeten 57. Lebensjahre. 597

Dies zeigen mit der Bitte um stillen Beileid an

Wir trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonnabend 11 Uhr vom Trauerhause, Wassergrabenstr. 32, aus statt.

Am Dienstag nachmittags 2 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein innig geliebter Mann und unser guter Vater, der Fabrikant Paul Krieger

im noch nicht vollendeten 57. Lebensjahre.

Sophie Krieger und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Alte Hauptstr. 28, aus statt.

598

Helle freundl. Wohnung besteh. aus 2 St., K., u. gr. Vorraum, Keller u. Boden z. Nr. 280 Mt. zum 1. April z. verm. Stephansbrücke 38.

In Eudenburg wird mittlerer Laden nebst Wohnung gesucht. Offert. unter B. 594 an die Exped. d. Blg.

Staatesamt.

Magdeburg, 21. Januar.

Aufgebote: Fabrikant Karl Schulze mit Elise Stahlmann, Klempnermeister Walter Gabbe mit Emma Lave, Zimmermann Gottlieb Georg Anton Dietel mit Emma Martha Heimann in Eisenberg, Photograph Viktor Alfred Stelzer hier mit Emma Schmidt in Wenz. Arb. Friedrich Karl Vist mit Emma Ida Wöhring in Wiere, Schuhmach. Friedrich Wilhelm Bergfeld hier mit mit Minna Emma Berghoff in Wolmirstleben, Kaufm. Arthur Schneider mit Elisabeth Lornad, Postbote Otto Jakob mit Marie Frölich, Arb. Friedrich Grambauer mit Witwe Marie Gransake geb. Schumann, Versicherungs-Insp. Otto Straube in Berlin mit Paula Dittke hier. Eheschließungen: Fabrikarbeiter Paul Stark in Budau mit Anna Koch hier. Gastwirt Ernst Persten in Magdeburgerforst mit Ella Sachleben hier.

Geburten: Kurt, S. des Kaufmanns Karl Wendts, Gertha, T. des Sergt.-Journisten Ernst Teubner, Elisabeth, T. des Schuhmanns Adolf Schmidt, Willi, S. des Lokomotivheizers Karl Wötter, Willi, S. des Trompeters Hermann Kunze, Erich, S. des Arbeiters Anton Schüge, Elisabeth, T. des Materialwarenhändlers Hermann Sturm, Elise, T. des Arbeiters Karl Wötter, Walter, S. des Mal. Otto Schroeder, Hildegard, T. des Landwirts Theodor Kettig.

Todesfälle: Christ. Reichert, Privatmann, 70 J. 10 M. 22 T., Christoph Nahrstedt, ehem. Arbeiter, 67 J. 4 M. Witwe Karoline Nibel geb. Sporleder, 72 J. 10 M. 26 T., Karoline geb. Bornemann, Ehefrau des Rentiers Friedr. Kupper, 67 J. 9 M. 24 T. Witwe Friederike Wehler geb. Stieghan, 83 J. 2 M. 21 T., Walter, S. des Drähers Emil Reinwald, 1 J. 7 M. 25 T.

Totgeburt: S. des Tapezierers gebilfen Franz Prange.

Eudenburg, 21. Januar. Geburten: Karl, S. des Handelsmanns Karl Kuske, Walter, S. des Schloss. Karl Mirre, Franz, unehel.

Todesfälle: Kaufmann Franz Ehle, 57 J. 4 M. 29 T., Margarete Giebel, unverehel., 29 J. 4 M. 15 T., Walter, S. des Arbeiters Hermann Genth, 3 J. 2 M. 21 T., Emmi, T. des Arbeiters Wilhelm Hingz, 1 J. 2 M. 9 T.

Buckau, 21. Januar. Geburten: Richard, S. des Schmieds Hermann Schwarz, Elise, T. des Schlossers Ernst Funke, Elisabeth, T. des Formers Fritz Zimm. Todesfall: Willi, S. des Schmieds Franz Dbor, 4 M. 11 T.

Burg, 21. Januar. Eheschließung: Zahntechn. Emil Hermann Garmis in Bieslar mit Emma Marie Schulze hier. Geburten: S. des Tapezierers Karl Kettig, T. des Kutshers Karl Bahn.

Todesfall: Witwe des Arb. Friedrich Baasche, Wilhelmine geb. Richter, 62 J.

Queßlinburg. Aufgebote: Oberlehrer Dr. phil. Richard Aron in Kiel mit Jenni Deubert, Klempner Louis Kühne mit Johanne Flemming.

Eheschließungen: Schlosser Alfred Endmann mit Marie Trost, Klempner Hermann Beder mit Ida Ulrich, Oberkellner Karl Meincke mit Anna Vogt.

Geburten: T. des Uhrmach. Paul Vater, T. des Gärtners Karl Bachhaus, S. des Bäckermeisters Karl Helm, T. des Gärtners Viktor Henneberg, T. des Fuhrmanns Friedrich Schmidt, S. des Klempn. Rudolf Land, T. des Gehilfenführ. Hermann Hammer, S. des Kaufmanns Salust Kirchheim, T. des Fabrikarbeiters Emil Neumann, T., unehel.

Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Hermann Frenzel, Johanne geb. Kriener, 31 J. 5 M. Arbeiter Ferdinand Reeg, 40 J. 6 M., Ehefrau des Wirtens Theodor Voigt, Emilie geb. Reppin, 55 J. 9 M., Ehefrau des Steinigers Friedrich Jordan, Karoline geb. Dröge, 38 J. 4 M., Anna, T. des Hüttenarbeiters Hermann Fischer, 2 M. 28 T., Elise, T. des Schlossers Hermann Behrendt, 4 M. 7 T., Frida, T. des Arbeiters Friedrich Köhler, 11 M. 16 T., Ehefrau des Schrammwebers Heinrich Steinwald, Wilhelmine geb. Mollenhauer, 57 J. 7 M., Ehefrau des pensionierten Postbeamten Friedrich Quante, Christiane geb. Köthe, 75 J. 3 M.

Totgeburt: S. des Steinigers Friedrich Jordan, S. des Handelsmanns Otto Schreiber, T. des Fuhrers Wilhelm Kuhnhardt.